Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 ◆ Mittwoch, 4. Februar 1987 ◆ Nr. 25 (5 403) ◆ Preis 3 Kopeken

Agroprom meldet

Das Problem komplex lösen

Vor rund zwölf Jahren wurde in dem auf Milchproduktion spezialisierten Sowchos „Kalatschowski" ein Milchkomplex produktionswirksam, der im Rayon Jessil noch heute seinesgleichen sucht. Die anspruchsvolle Aufgabe, die sein Kollektiv zu lösen hatte, bestand darin, eine Milchherde von 1 200 Kühen zu schaffen und den Milchertrag je Kuh und Jahr auf 3 600 Kilogramm zu steigern. Wie wurden diese Planziele erfüllt?

„Während der Plan der Herdevergrößerung erfüllt worden ist, besteht bei den qualitativen Kennziffern, namentlich bei der Pro-Kuh-Milchleistung (heute: 2 200 Kilogramm) großer Nachholebedarf", erklärt der Sowchosdirektor Nikolai Moissejenko.

Der Chefzootechniker Wladimir Ljubka führt die geringen Milcherträge vor allem auf die Ungleichartigkeit der Milchherde zurück. Er begründet das so:

„Wir besitzen Kühe der schwarzbunten, der Simmentaler und einiger anderer Rassen: Dabei sind viele von ihnen recht leistungsschwach und hätten längst ausgebracht werden müssen. Leider gibt es noch häufig Fälle, wo man sich nicht so sehr um den Milchertrag, sondern vielmehr um die Zahl von Hörnern und Hufen kümmert, was jeden Schritt in Richtung Herdeverbesserung bremst.

Wir haben alle Möglichkeiten, um die ‚Überholung' des Kuhbestandes in kürzesten Fristen und niveauvoll zu verwirklichen. Eine davon wäre die regelmäßige Auffüllung der Milchherde durch leistungsfähige Färsen."

Als ein ernstzunehmendes Problem erweist sich in „Kalatschowski" auch die Futterversorgung der Viehwirtschaft. Um die Vorräte an Saftfutter ständig aufzufüllen, werden hier auf einer bewässerten Landfläche mehrjährige Gräser sowie Mais und Hackfrüchte angebaut.

„In den zwei letzten Jahren der vergangenen Planperiode waren wir genötigt, uns außerhalb des Rayons nach Futtermitteln umzuschauen", sagt der Leiter des Milchkomplexes Friedrich Schmidt. „Infolgedessen kletterten die Produktionsselbstkosten merklich in die Höhe: Die Kosten einer Dezitonne Milch liegen um 3 Rubel höher als die geplanten."

In dieser Stallhaltungsperiode steht es hier mit den Futtermitteln schon etwas besser. Es sind 20 Dezitonnen Futtereinheiten je Rind bereit gestellt. Gut bewährt sich zum Beispiel die Futterküche, in der man neuerdings zusätzlich fünf „Mixer" und ein Aggregat für Zubereitung flüssigen Futters aufgestellt hat.

Der Leiter der Milchabteilung Viktor Ungefug meint: „Der diesjährige harte Winter wirft uns manchen Knüppel in die Räder, doch gelingt es ihm weder die Futterküche noch jeden anderen Produktionsabschnitt lahmzulegen. Ein Beweis dafür ist der um 2 Kilogramm gestiegene Milchertrag pro Kuh und Tag."

Gegenwärtig konzentrieren die Viehzüchter des Sowchos alle ihre Mühe darauf, ihre 87er Verpflichtung, 2 300 Tonnen Milch zu liefern und 1 100 Kälber zu erhalten, in Ehren einzulösen.

Leo BILL,
Korrespondent
der „Freundschaft"
Gebiet Turgai

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

FÜR MITTE FEBRUAR produzieren in diesen Tagen die Kollektive der Verwaltung „Santechmontash", Trust „Alma-Atakultbytstroi". Hier bewähren sich gut durchgängigen technologischen Brigaden, die auf ein hohes Endergebnis orientiert sind. Sie stehen miteinander im sozialistischen Wettbewerb um eine maximale Auslastung der Arbeitszeit.

SIEGER IM REPUBLIKWETTBEWERB der Schürfungs- und Bohrarbeiterbrigaden sind die Komplexarbeitsgruppen von Viktor Ermler, Alexander Graf, Sergej Anufrijew und Gennadi Stupak aus der Erdölgewinnungsverwaltung „Komsomolskneft", Gebiet Mangyschlak. Diese Kollektive haben im Vorjahr 45 Bohrungen gegen 32 laut Plan niedergebracht.

Für 1987 ist es vorgesehen, 1 239 000 Tonnen Erdöl zu gewinnen.

VIER ERZEUGNISARTEN aus der Ksyl-Ordaer Vliesstoffabrik sind zur Attestierung mit dem staatlichen Gütezeichen vorgeschlagen worden. Die Nachfrage nach den Erzeugnissen des Betriebs nimmt rasch zu. Jährlich liefert die Fabrik diese im Werte von insgesamt 7 Millionen Rubeln an, sage und schreibe 300 Betriebe und Vereinigungen. Dabei beläuft sich der Anteil von Stoffen höchster Güteklasse auf etwa 30 Prozent.

MIT PLANPLUS arbeiten die Einrichter des Sowchos „Jasnenski", Gebiet Gurjew. Die Aussattechnik ist hier bereits zu 90 Prozent einsatzbereit. Bei der Instandsetzung der Maschinen werden die Einrichter und Traktoristen tatkräftig von dem Chefmechaniker, den Ingenieuren und Brigadieren unterstützt.

43 MECHANISIERTE GRUPPEN bereiten im Rayon Dshetygara, Gebiet Kustanai die Felder für die Fünfjahrsbestellung vor. Strikt plangemäß wird Schnee aufgehalten und Stalldung aufs Feld gefahren.

Das Ziel der Ackerbauern des Rayons in diesem Jahr ist 20 Dezitonnen Korn je Hektar zu ernten. Damit wollen sie den Staatsplan beim Getreideverkauf an den Staat zu 130 Prozent erfüllen.

Initiative eines jeden — für die Umgestaltung

Zu einem machtvollen Impuls der Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung des Landes und der weiteren Verstärkung des ganzen Umgestaltungsprozesses gestaltete sich das Januarplenum des ZK der KPdSU von 1987, das eine prinzipielle Einschätzung der ersten Ergebnisse der Erfüllung der Beschlüsse des XXVII. Parteitages der KPdSU lieferte. Die auf dem Plenum aufgeworfenen aktuellen Fragen der Demokratisierung sämtlicher Lebensbereiche der Gesellschaft, der Vervollkommnung der Arbeit mit den Kadern und der entschiedenen Hinwendung zu den Sozialproblemen waren Gegenstand der Erörterung im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans auf dem Beratungsseminar des Apparats, das unter dem Vorsitz des Ersten Sekretärs des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans G. W. Kolbin verlief.

Entgegengenommen wurden die Berichte des Leiters der Abteilung Organisations- und Parteiarbeit D. S. Kassymshanow, der Abteilungsleiter im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans: für Schwerindustrie — I. B. Jedilbajew, für Bauwesen und städtische Versorgungswirtschaft — N. F. Krasnoselski, der Abteilungsleiter für Organisations- und Parteiarbeit in den Gebietsparteikomitees: Tschimkent — A. G. Subbotin, Dsheskasgan — P. W. Beloussow und Ostkasachstan — P. S. Jelissow.

Es wurde festgestellt, daß die Parteifunktionäre die Thesen und Schlüsse, dargelegt im Referat des Genossen M. S. Gorbatschow auf dem Januarplenum des ZK der KPdSU von 1987, als Anleitung zum strikten Handeln auf längere Perspektive aufgenommen haben. Merklich aktivierte sich ihre Tätigkeit und verstärkte sich ihr Einfluß auf die Parteiorganisationen der Republik. Insbesondere wurden im Sinne der neuen Forderungen das Reglement und der Charakter der Tätigkeit der ZK-Abteilungen verändert; konkreter und zielsicherer wurde die Leitung der Abteilungen der Gebiets-, Stadt- und Rayonparteikomitees. Das beeinflußt positiv das sachliche, moralische und psychologische Klima in den Arbeitskollektiven, die die Mängel im Wirtschaftsbereich sowie bei der Auswahl und Erziehung der Kader energischer beseitigen. Verbreitung findet die Wahl der Betriebsleiter; es entfalten sich Kritik und Selbstkritik. Die Demokratisierung des gesellschaftlichen Lebens und der Leitung der Produktion wird durch die Steigerung des Kampfgeistes in den Parteigrundorganisationen, durch den entschiedenen Kampf gegen Trägheit, Formalismus und alle negativen Erscheinungen gefördert.

Immer öfter werden die Rechenschaftslegungen der Leiter vor den Kollektiven, die Erneuerung ihrer Beurteilungen sowie die Eignungsprüfungen geübt. Geprüft werden der ideologisch-theoretische Gesichtskreis und die politische Reife der Mitarbeiter, ihr berufliches Niveau und die moralischen Eigenschaften sowie ihr Vermögen, Menschen zu überzeugen und mitzureißen.

Zugleich aber wurde auf dem Beratungsseminar auf ernste Mängel bei der Umgestaltung hingewiesen. Viele Parteifunktionäre haben sich in wirtschaftliche Angelegenheiten vertieft und die Aufmerksamkeit zu politischen Fragen abgeschwächt. Der Stil und die Methoden der Parteileitung müssen ständig und beharrlich vervollkommnet, das Hineinadministrieren und die kleinliche Bevormundung der Wirtschaftsorgane müssen ausgeschlossen werden. Es ist notwendig, beharrlich eine organische Verbindung der Produktions- und Sozialaspekte im Leben der Arbeitskollektive anzustreben, insbesondere auf die Lösung des Wohnungs- und Lebensmittelproblems sowie auf die Erhöhung der Verantwortung eines jeden für die ihm übertragene Sache achtzugeben.

Noch nicht alle haben eingesehen, daß auf neue Art arbeiten auf alte Gewohnheiten und Methoden entschieden verzichten heißt. Es wurde unterstrichen, daß die Umgestaltung von der hohen staatsbürgerlichen Haltung und der Gewissenhaftigkeit des Leiters eines beliebigen Ranges abhängt.

Es kommt auf die rechtzeitige Verallgemeinerung und Verbreitung der positiven Erfahrungen der Umgestaltung an. Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit muß die Arbeit der Koordinationsräte mit Kadern, zur Bekämpfung von Trunksucht und Alkoholmißbrauch, anderer negativer Erscheinungen sowie die Tätigkeit der Arbeitsgruppen für Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln stehen.

Zum weiteren Voranschreiten, hieß es auf dem Beratungsseminar, muß man bei den Menschen Initiative und Sachlichkeit, Unternehmungslust und Offenkundigkeit entwickeln, energischer die Ansätze des Neuen in der sozialökonomischen und Erziehungstätigkeit unterstützen. All das hängt in entscheidendem Maße ab von den Parteikomitees als Organen der politischen Leitung, von ihrer Fähigkeit, Erzeuger und Vermittler führender Ideen, Koordinatoren der Tätigkeit der ideologischen und gesellschaftlichen Organisationen zu sein, von ihrem Vermögen, die Kader richtig einzusetzen, die Folgen der eingeleiteten Maßnahmen vorauszusehen und zu berücksichtigen. Es gilt, die Bemühungen auf lebendige Arbeit mit Menschen, auf die praktische Erfüllung von Beschlüssen und Plänen zu konzentrieren.

(KasTAG)

Der Honig des Altai

Auf dem alten Wappen von Ust-Kamenogorsk (die Stadt wurde zu Zeiten Peter I. gegründet) ist ein Bienenstock dargestellt. Die Historiker melden, daß in den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts der bekannte Geograph und Forschungsreisende Peter Simon Pallas diese Gegend besucht habe. Umsiedler aus der Ukraine sollen ihm erzählt haben, daß dieser Landstrich reich an honighaltigen Pflanzen sei. Pallas bat den Kommandanten der Ust-Kamenogorsker Festung und Obersten des Dragonerregiments Arschenewski dorthin Bienen bringen zu lassen. Von vier Bienenstöcken und zwei Imkern nahm der Altaihonig seinen Anfang. Die Zahl der Imkereien nahm zu ab Mitte des vorigen Jahrhunderts, als die Kosaken, neues Land erschließend, sich dieser Sache ernsthaft annahmen. Der Altaihonig gelangte zu seinem Ruhm auf den Messen in Irbit und Nishni Nowgorod, wohin ihn die russischen Kaufleute brachten. Auch im Ausland erfreute er sich großer Nachfrage. Zur Zeit gibt es im Gebiet Ostkasachstan mehr als 600 Kolchos- und Sowchosimkereien, deren Produktion im In- und im Ausland gefragt ist.

Die wichtigste Aufgabe der Altaier Bienenzüchter ist jetzt die erfolgreiche Überwinterung. Wenn früher das Hauptkriterium die Überlebensquote der Bienenvölker war, so ist es heute die Erhaltung ihrer Vollwertigkeit.

Die Wintermonate sind für die Imker die Zeit intensiven Studiums. Etwa 300 künftige Spezialisten nehmen jährlich an Imker-Lehrgängen teil, um mit den ersten Frühlingsblumen mit den Bienenstöcken in die freie Natur zu fahren. Auf diesen Lehrgängen wurde es zur Regel, die künftigen Bienenzüchter mit den Erfahrungen der besten Imker bekannt zu machen. Als solche gelten hier die Brüder Rudolf und Richard Preiß. Sie arbeiten in verschiedenen Agrarbetrieben — im Sowchos „Schemonaichinski" und im Lenin-Kolchos. Rudolf Preiß hat über neun gegenüber den vier geplanten Tonnen Honig erhalten, und Richard Preiß hat bei einem Plan von 4,2 etwa 6,8 Tonnen Honig geschleudert.

Sechs spezialisierte Betriebe produzieren zur Zeit hochwertigen Honig. In drei davon — in den Sowchosen „Muralichinski", „Wesselowski" und „Nikitinski" — erfolgt die Honigproduktion auf wissenschaftlicher Grundlage. Sie erzielen höchste Ergebnisse. Was soll man aber tun, damit solche Leistungen für alle zur Norm werden? Wie könnte man es erreichen, daß die Bienenzucht keine unerwünschte Bürde, sondern eine gewinnbringende Beschäftigung ist? Auch darüber zerbricht man sich im Agrar-Industrie-Komitee des Gebiets den Kopf. Zur Zeit wird hier der Vorschlag erörtert, eine Forschungs-Produktions-Vereinigung zu schaffen, die in erster Linie Honig, Wachs und Propolis produzieren soll.

Im Jahre 1986 schafften sich die Bienenzüchter des Gebiets 5 400 Bienenstöcke an. Das bedeutet, daß der Honigstrom aus Ostkasachstan sich erweitern wird. Übrigens wird in den Lebensmittelgeschäften des Gebietszentrums in kleine Gläser abgefüllter Honig verkauft. Das ist die erste Produktion der Republikversuchsstation für Bienenzucht.

Veronika KLASSEN

Gebiet Ostkasachstan

Die Jugend in der Vorhut

Mit hohen Leistungen wollen die jungen Arbeiter und Werktätigen der Landwirtschaft im Rayon Kellerowka, Gebiet Koktschetaw, den XX. Komsomolkongreß begehen. Die Jugendkollektive überprüfen ihre früheren Verpflichtungen und ermitteln innerbetriebliche Reserven zur Beschleunigung der Produktionsentwicklung.

Viele Komsomolzen erzielten hohe Arbeitsergebnisse und führen im sozialistischen Wettbewerb, z. B. die Mechanisatoren Sergej Klimenko, Andreas, Viktor und Juri Schneider aus dem Kalinin-Sowchos, Anatoli Chwan und Pjotr Porubenski aus dem Tschapajew-Kolchos, die Melkerin Alina Olischewskaja und der Tierpfleger Ewald Bastron aus dem Gorki-Kolchos sowie der Arbeiter im Reparaturbetrieb Kellerowka Andrej Kalushski. Gleich vielen anderen jungen Aktivisten haben auch sie sich verpflichtet, bis zum Eröffnungstag des Komsomolkongresses den Plan des laufenden Jahres für zwei bis drei Monate zu erfüllen.

Georg GROSSKOPF

Die Brigade von Gennadi Volz aus dem Dshambuler Werk für Traktorersatzteile behauptet gemäß den Ergebnissen im sozialistischen Unionswettbewerb den ehrenvollen zweiten Platz. Bei tadelloser Erzeugnisqualität hat die durchschnittliche Erfüllung der Schichtnorm in seiner Brigade 120 Prozent erreicht. Die Tätigkeit der Brigade wird nach dem Endergebnis bewertet.
Unser Bild: Wladimir Tschekmasidi, Serik Daulenbekow, Gennadi Volz (Brigadier) und Alexej Schatin.
Foto: Viktor Jäger

Pulsschlag unserer Heimat

Turkmenische SSR

Eigene Reserve ermittelt

Zwei Probleme auf einmal lösten die Bauern des Kolchos „Moskwa" im Rayon Tschardshou, indem sie in diesem Agrarbetrieb einen Kaninchenzuchtkomplex gründeten.

„Dieses Unternehmen ist für uns neu, jedoch vorteilhaft", meint der Kolchosvorsitzende B. Bibitow. „Zum ersten Mal befassen wir uns mit Kaninchenzucht. Zu diesem Entschluß kamen wir aus ökonomischen Erwägungen. Unser Kolchos spezialisiert sich auf den Baumwollanbau. Dieser Zweig bringt nicht wenig Gewinn, jedoch unsere Landressourcen sind knapp. Die Wirtschaftsfachleute des Kolchos haben zusammen mit den Spezialisten des Agrar-Industrie-Komplexes berechnet, daß die Kaninchenzucht bereits in diesem Planzeitraum einen beträchtlichen Gewinn bringen wird."

Andererseits wurde auch das Problem der Beschäftigung von Frauen gelöst, von denen sich viele der Hauswirtschaft widmen. Zur Zeit gibt es im Komplex etwa 17 000 Tierchen. Die Kaninchenpflege haben die Abgesandten des Kolchos im Gebiet Odessa bei den Bauern des Kolchos „Progreß" gelernt. Für diesen Komplex erschlossen sie Salzböden und bestellten 30 Hektar mit Luzerne. Hier baut man auch Mohr- und Futterrüben an. Zur Zeit werden Kohlbeete angelegt. Man braucht ja viel Futter, denn mit dem Abschluß des Baus des Komplexes sollen hier 36 000 Tiere untergebracht werden.

In einem Raum des Komplexes befinden sich Nähmaschinen und Zuschneidetische. Hier werden Mützen aus Kaninchenfellen genäht. Allein im vorigen Jahr kaufte die Rayonkonsumgenossenschaft im Kolchos 360 Mützen an zu je 22 Rubel. Dabei kostet jede Mütze den Agrarbetrieb nur 4 Rubel 60 Kopeken. Der Vorteil liegt auf der Hand. Im vorigen Jahr wurden 17 Tonnen Kaninchenfleisch an den Staat verkauft; das war eine merkliche Unterstützung bei der Beschaffung tierischer Erzeugnisse. Die weitere Entwicklung der Kaninchenzucht wird spürbare Einnahmen bringen; diese sollen hauptsächlich für soziale Belange des Dorfes verbraucht werden.

Usbekische SSR

Nach der Methode der WAS-Werker

Nicht nur die Eltern von 280 Kindern, sondern auch Dutzende Arbeiter des Keramikkombinats Angren erschienen zur Eröffnung des neuen Kindergartens „Kolokoltschik". Sie hatten sich aktiv an seinem Bau beteiligt, indem sie vier bis fünf Ruhetage an diesem Objekt gearbeitet hatten.

Die Errichtung des Kindergartens kostete das Keramikkombinat um die Hälfte weniger als der veranschlagte Baupreis. Geldmittel wurden nur für den Erwerb von Baustoffen verausgabt; das Ziegelmauern, das Überdecken und andere Arbeiten wurden von den Werktätigen des Kombinats selbst ausgeführt.

Die Initiative der Werktätigen von Togliatti hat in der Bergmannshauptstadt Usbekistans eine weitgehende Entfaltung gefunden. Ohne Inanspruchnahme von Bauorganisationen sind in der Stadt einige Wohnhäuser, eine Dessertbar für Jugendliche errichtet worden. Tausende Einwohner von Angren haben sich am Bau der Leichtathletikmanege „Spartakus" beteiligt.

Georgische SSR

Wie das Teebukett entsteht

Die Arbeiten, die sich zur Zeit auf den Plantagen des neuen Teebaukomplexes in Westgeorgien entfaltet haben, sind ebenso angespannt wie während der Ernte. Die Zwischenreihen werden umgegraben, die Teesträucher werden beschnitten, der Boden wird nachgedüngt.

„Auf 30 Hektar werden wir die perspektivische Sorte ‚Kolchis' unterbringen", sagte der Generaldirektor des Komplexes M. Alawidse. „In diesem Frühjahr haben wir Setzlinge gepflanzt, die nahezu doppelt soviel hochwertige Teeblätter je Hektar als gewöhnlicher Tee liefern werden."

Die Teebauern von Atschigwar haben als erste in der Republik die neue Form der Integration in diesem Zweig — die Schaffung von Groß-Agrar-Industrie-Gebilden auf der Basis von Teeanbaubetrieben — gemeistert und zu Ehren des 70. Jahrestags die erhöhte sozialistische Verpflichtung übernommen, etwa 6 000 Tonnen hochwertigen Tee zu liefern. Gestern noch waren sie dieser Aufgaben nicht gewachsen...

Die Praxis zeigte, daß dort, wo Teeanbau und Verarbeitung in gleichen Händen konzentriert sind, auch die Endergebnisse hoch sind. Im Teeanbaukomplex sind zum erstenmal Landflächen, Technik, Verkehrsmittel und — was das wichtigste ist — Verarbeitungsbetriebe konzentriert, d. h. alles bis zur Auslieferung der Fertigerzeugnisse an das Handelsnetz. Man hat für diese Teesorte schon einen Namen gefunden, nämlich „Bukett Atschigwar".

Die Einschätzung für sie wird der Hauptexaminator — der Verbraucher geben.

RSFSR

Fernheizkraftwerk, Frost und Fischfang

Die Energiearbeiter von Angarsk fangen auch bei starken Frösten reichlich Karpfen. Im hiesigen Fernheizwerk Nr. 10 hat eine Abteilung für Intensivfischzucht, die erste in Ostsibirien, den Betrieb aufgenommen.

Die Fischzucht ist im Fernheizkraftwerk nichts Neues. Gewöhnlich werden dazu die in solchen Betrieben vorhandenen offenen Staubecken genutzt. Doch unter den rauhen Wetterverhältnissen im Baikalgebiet taugte diese Methode nicht. Hier entschied man sich für effektivere vor Unwetter geschützte Hallenstaubecken.

Wir treten ein. Hier gibt es Behälter von je 30 Kubikmeter Fassungsvermögen. Warmwasser ist reichlich vorhanden. Geräte sorgen für konstante Temperatur. Sie überwachen auch die Sauerstoffzufuhr. Hier wurde eine automatische Futterverteilung eingerichtet. Solch ein Regime gewährleistet ein rasches Wachstum der Fische. Der ganze Zyklus vom Fischbesatz bis zur Fischernte dauert rund 255 Tage. Der erste Fischertrag betrug 20 Dezitonnen. Die Energiearbeiter haben sich die Aufgabe gestellt, jährlich 50 Tonnen Karpfen zu züchten.

Ähnliche Fischzuchtwirtschaften wird man in Ust-Ilimsk, Bratsk und Irkutsk einrichten.

Aserbaidshanische SSR

Hochwertiges Saatgut

Die Samenzüchter sind der Meinung, daß die gute Baumwollernte des vergangenen Jahres positiv die Leistungen in diesem Jahr beeinflussen wird. Die Baumwollverarbeitungsbetriebe der Republik haben die Aufbereitung des Saatguts für die Frühjahrsbestellung beendet. Etwa 70 Prozent sind als Elitesamen, als erst- und zweisortiges Saatgut bewertet worden. Mehrere Tausende Tonnen hat man über den Bedarf der Agrarbetriebe hinaus für eine eventuelle Neuaussaat aus Witterungsgründen bereitgestellt.

„Bei der Saatgutaufbereitung gilt das Hauptaugenmerk der Qualität", hieß es im Staatlichen Agrar-Industrie-Komitee der Aserbaidshanischen SSR. Seine Vertreter und Spezialisten aus den Baumwollentkörnungsfabriken hatten die Ernte und Transportierung des Ernteguts in den Saatbaubetrieben gut kontrolliert. Nach den Endergebnissen sind die Bauwollbauern und -verarbeiter stimuliert worden. Das auf die nötige Kondition gebrachte Saatgut haben Spezialisten der Agrar-Industrie-Vereinigungen und der Saatgutinspektion abgenommen.

Mit fremdem Beruf getarnt

Die Arbeitsproduktivität ist die wichtigste ökonomische Kennziffer, und auf die Notwendigkeit ihrer Steigerung ist erneut auf dem Januarplenum des ZK der KPdSU von 1987 hingewiesen worden.

Doch von was für Arbeitsproduktivität kann die Rede in den Betrieben und Organisationen sein, wo Personen, die dort als eingesetzt gelten, sich mit Nebensächlichkeiten in den Arbeitszimmern von Verwaltungen, Abteilungen und gesellschaftlichen Organisationen befassen, mitunter sogar mit der Betreuung eines engen Kreises leitender Funktionäre! Zur Erfüllung der Aufgaben bei der Steigerung der Arbeitsproduktivität müssen hier die Arbeiter Erzeugnisse nicht nur für sich, sondern auch für diejenigen produzieren, die sich mit dem Deckmantel eines Arbeiters tarnen.

Die Finanzorgane der Republik prüften im Januar dieses Jahres mehr als 8 000 Betriebe, Organisationen und Einrichtungen. Es sind Fakten aufgedeckt, wo etwa 3 000 Personen nur äußerlich als Arbeiter gezählt werden. Was wenden die Leiter von Betrieben und Organisationen alles für Kniffe an, um sie etatmäßig zu unterhalten! In der Vereinigung „Zelinogradkormmasch" (Direktor A. P. Trifantschew, Vorsitzender des Gewerkschaftskomitees W. W. Pjaschin) bezog der Dienstabende des Operativ-Stützpunktes der Miliz das Gehalt eines Elektroschlossers, der Fahrer des Dienstwagens — das Gehalt eines Sanitätsschlossers. Insgesamt wurden zwölf Personen als Arbeiter gehalten, die nichts mit Funktionen und Tariflohnsätzen für Arbeiter gemein haben.

J. S. Apraksin, Fahrer des Dienstwagens der Bauverwaltung „Shilstroi", Trust „Zelinogradtjashstroi" bezog den Tariflohnsatz eines Schlossers sechster Qualifikationsgruppe — d. h. 288 Rubel monatlich statt der 132 Rubel, die ihm für seine Arbeit zustanden. Ein ebenso hoher Lohn wurde dem Fahrer des Dienstwagens der Verwaltung für Mechanisierung des Bauwesens, Trust „Kombinatschachtstroi", gezahlt, je 210 Rubel — den Fahrern von drei Bau- und Montageverwaltungen des Trusts „Glawalmaatastroi". Der Trust „Sojusenergoremont" zahlte monatlich 132 Rubel dem Sekretär des Komsomolkomitees, wobei man ihn als Schlosser für Reparatur von Ausrüstungen führte.

In der Mobilen Mechanisierten Kolonne Nr. 25 des Trusts „Aktjubwodstroi" zählte man der Kantineleiterin den durchschnittlichen Tarifsatz eines Verputzers — 262 Rubel monatlich. Die Molkerei in Leninskoje desselben Gebiets unterhielt als zwei Beschaffer einen Buchhalter und eine Kassiererin. Im Werk „Aktjubinskselmasch" (Direktor S. T. Patschin) galt der Leiter des Laienkunstensembles als Reparaturschlosser sechster Qualifikationsgruppe. In der Vereinigung „Pawlodarer Traktorenwerk" (Direktor W. T. Tschawa) galten 22 Kontrolleure, 22 Rechnungsführer, 16 Normierer, 1 Ökonom und 2 Geschäftsführer als Disponenten.

Lange verbarg man diese und andere falsch eingesetzten Personen vor dem Auge der Öffentlichkeit. Viele werden noch bei weiteren Untersuchungen ermittelt werden. Wie bekannt, für jede Rechtsverletzung muß man über kurz oder lang Rede und Antwort stehen. 340 schuldige Dienstpersonen wurden bereits vom Komitee für Volkskontrolle und 65 schuldige Dienstpersonen von übergeordneten Organen zum Schadenersatz verpflichtet — zu insgesamt 57 000 Rubel. So mußten Kosterenko, Direktor der Zuckerfabrik Aksu im Gebiet Taldy-Kurgan, einen Schadenersatz von 320 Rubel und Djakow, Leiter des Aktjubinsker Kraftverkehrsbetriebs Nr. 1, einen solchen in Höhe von 265 Rubel leisten. Unabhängig von den Anrechnungen werden gegen sie Klagen wegen vollen Ersatzes des zugefügten Schadens geführt.

Es versteht sich von selbst, daß die Leiter und Hauptbuchhalter der Betriebe und Organisationen die Verantwortung für derartige Verletzungen in erster Linie und mit aller Härte des Gesetzes tragen. Dort sind aber auch Partei-, Gewerkschafts- und Komsomolorganisationen sowie Gruppen und Posten für Volkskontrolle vorhanden.

Auch die Personen selbst, die leitenden Funktionen oder eine gesellschaftliche Arbeit übernehmen und einen unverdienten Lohn beziehen, hätten den Gesetzverletzungen vorbeugen müssen. Wenn nicht eine materielle, so doch eine moralische Verantwortung müssen auch sie tragen, weil sie im Grunde genommen den Weg der Erhaltung nicht erarbeiteter Einkünfte eingeschlagen haben.

Die Finanzorgane der Republik setzen die Untersuchungen zur Ermittlung und Ausmerzung von Fakten der Besetzung der Amtsstellen mit Personen fort, die als Arbeiter fungieren.

Alexander BAZULA,
Finanzminister der Kasachischen SSR

(KasTAG)

Güterumsatz nimmt zu

Bereits vor einem Jahr ist die Eisenbahnstrecke Sajak—Aktogai in Betrieb genommen worden; aus diesem Grunde hat sich das Kollektiv der Eisenbahnarbeiter des Bahnbetriebswerks Balchasch um 70 Mann vergrößert. Auch der Arbeitsumfang ist auf das Zweifache gestiegen.

„Nun sahen wir uns mit mehreren Problemen konfrontiert", sagt der Parteisekretär des Bahnbetriebswerks Nikolai Gumnow. „Das wichtigste dabei war, die Leerläufe der Güterwagen zu reduzieren. Es wurden durchgreifende Maßnahmen zur Regelung des Transportverkehrs eingeleitet."

Die Ergebnisse der gesamten Arbeit der Eisenbahnarbeiter waren erfreulich: Das Kollektiv des Bahnbetriebswerks hat die Planaufgaben des Vorjahrs merklich überboten und rund 1 264 Schwerlastzüge abgefertigt. Beachtlich war der Beitrag der Lokführerbrigaden von Alexander Maximow, Viktor Gluchow und Viktor Rublenko.

Auch im neuen Jahr legen die Eisenbahnarbeiter viel Wert auf die neuen Formen der Arbeitsorganisation, indem sie den sozialistischen Wettbewerb um die Steigerung der Arbeitsproduktivität und maximale Auslastung der Technik breit entfaltet haben. Bereits ab 1. Januar dieses Jahres arbeiten sie nach dem Verfahren der belorussischen Eisenbahner.

Die fortschrittlichen Arbeitsmethoden helfen den Balchaschern, den Güterumsatz auf sämtlichen Eisenbahnstrecken fortwährend zu steigern.

Woldemar BUCHNER
Gebiet Dsheskasgan

Stets ein Vorbild für alle sein

Im Kollektiv der Kohlengrube „Molodjoshnaja" steht die Abteilungsparteiorganisation des ersten Förderabschnitts, geleitet von Gennadi Komkin, in hohem Ansehen. Mehrere Jahre arbeitet er hier als stellvertretender Abschnittsleiter und ist in seinem Kollektiv als Initiator vieler guter Taten bekannt. Nicht nur im gesellschaftlichen Leben liefert er Musterbeispiele an aktiver Einstellung. Man kennt ihn im Abschnitt auch als einen sachlichen und gut geschulten Spezialisten: Er beherrscht perfekt alle artverwandten Bergmannsberufe und ist sachkundiger Lehrmeister der Jugend.

Mit Hilfe der Öffentlichkeit, und vor allem der Parteimitglieder, wurde im Kollektiv die Atmosphäre einer wahren schöpferischen Suche geschaffen, eben das, was heute die Zeit von uns allen fordert. Alles, was im Abschnitt erzielt wurde, ist das Ergebnis der kollektiven Arbeit von Hunderten Menschen. Ihr Bestes zum gemeinsamen Erfolg leisten der Abschnittsleiter Arkadi Pohlvoth, der Brigadier Alexander Reifschneider, der Bergmeister Anatoli Schigai, der Bergarbeiter Gennadi Jerjomkin, der Elektroschlosser Viktor Lebsack, der Arbeitsgruppenleiter Eugen Kröker, um nur einige zu nennen. Durch ihr persönliches Vorbild beeinflussen sie die Betriebsangelegenheiten und sind zuverlässige Stützen der Abteilungsparteiorganisation bei der Verwirklichung der staatlichen Planaufgaben wie auch der übernommenen sozialistischen Verpflichtungen.

Das vergangene Jahr war für das Kollektiv des ersten Förderabschnitts erfolgreich. Nicht von ungefähr führt es jetzt im sozialistischen Wettbewerb in der Kohlengrube. Dank der Meisterung der modernen mechanisierten Komplexe 30KP-70 und 30KP-70B förderten die Bergleute dieses Abschnitts Zehntausende Tonnen hochwertiger Kokskohle überplanmäßig und reduzierten zusehends die Selbstkosten jeder gewonnenen Tonne Kohle. Wesentlich stieg auch die Arbeitsproduktivität an — eine der wichtigsten Komponenten der Intensivierung der Produktion.

Besondere Sorge bekundet die Abteilungsparteiorganisation für die Entfaltung der Initiative. Das Parteibüro des Abschnitts unterstützt jedes Neuerervorhaben, denn gerade die Kommunisten geben im Neuerersuchen den Ton an. So zum Beispiel starteten die Kommunisten die Initiative „Keiner neben dir darf zurückbleiben, jeder muß effektiv und hochqualitativ arbeiten!" Sie wurde vom ganzen Kollektiv des ersten Förderabschnitts unterstützt. Und dennoch gibt es hier eigene Spitzenreiter, die im sozialistischen Wettbewerb unter der genannten Devise höchste Leistungen aufweisen. Das sind vor allem Otto Fried, Leonid Alfjorow, Juri Schubin, Iskander Muratow und andere, die ihr Tagessoll regelmäßig zu 110 bis 112 Prozent erfüllen. „So müssen alle arbeiten!" ruft die Abteilungsparteiorganisation auf und setzt alles daran, damit die Leistungen der Schrittmacher zur Norm eines jeden werden.

Worin liegt die Kraft der Abteilungsparteiorganisation? Vor allem in den tagtäglichen hohen Anforderungen an die Kommunisten, in ihrer Unduldsamkeit gegen beliebige Disziplinverletzungen, in der mustergültigen Erfüllung ihrer Partei- und Dienstpflichten. Jeder Kommunist hat einen Parteiauftrag. Der Bergmeister Anatoli Schigai ist zum Beispiel Agitator. Fjodor Alimow und Alexander Reifschneider sind Lehrmeister der Jugend. Die Korrektheit, hohe Organisiertheit, Disziplniertheit der Kommunisten beeinflussen günstig alle Seiten der Arbeitstätigkeit des ganzen Kollektivs. Nicht von ungefähr sind die meisten Parteimitglieder Aktivisten der Produktion.

Die Abteilungsparteiorganisation nimmt regelmäßig Rechenschaften ihrer Kommunisten über die Erfüllung der Statutforderungen, über die Erfüllung der Parteiaufträge sowie darüber entgegen, wie sie ihrer Vorhutsrolle im Betrieb und im gesellschaftlichen Leben gerecht werden. Neulich wurde zum Beispiel die Rechenschaft des Kommunisten Pjotr Labunski auf einer Parteiversammlung entgegengenommen. Im großen und ganzen billigten die Genossen seine gesellschaftliche und Arbeitstätigkeit, denn der Kommunist Labunski führt im sozialistischen Wettbewerb und erfüllt seine Aufgaben und Verpflichtungen termin- und qualitätsgerecht. Aber als Agitator hat er noch vieles aufzuholen.

Die meisten Bergleute sind Stammkader und beherrschen natürlich meisterhaft viele artverwandte Berufe. Aber jedes Jahr kommen ins Kollektiv viele Neulinge und gerade ihnen schenken die Kommunisten ihre erhöhte Aufmerksamkeit. Der Bergmann Eduard Simon wie auch sein Kollege, Produktionsaktivist Fjodor Alimow, halfen schon 18 jungen Kumpeln auf die Beine, indem sie ihnen nicht nur alle Raffinessen der Berufsmeisterschaft beibrachten, sondern ihnen auch feste Überzeugtheit, schöpferische Begeisterung und Neuereinstellung zum Leben und zur Arbeit anerzogen.

Unablässige Aufmerksamkeit wird im Abschnitt auch der ideologischen Arbeit unter den Kollektivmitgliedern geschenkt. Viel tun in dieser Hinsicht die Bergmeister, Arbeitsgruppenleiter sowie Propagandisten und Politinformatoren. Gewichtig ist auch der Beitrag der Komsomol- und der Gewerkschaftsorganisation. Bemerkenswert ist, daß die Kommunisten des Abschnitts die Fragen der Produktion stets eng mit denen der ideologischen Arbeit verbinden. Auf ihren Parteiversammlungen machen die Kommunisten sachliche Vorschläge zur weiteren Festigung der Disziplin und zur Vervollkommnung des sozialistischen Wettbewerbs. Für die Sache des Kollektivs trägt jeder Kommunist parteiliche Verantwortung. Ausgehend von dieser Einstellung handeln und wirken alle Parteimitglieder des ersten Förderabschnitts der Kohlengrube „Molodjoshnaja".

Michail JERMAKOW,
Bergingenieur
Gebiet Karaganda

Das Kollektiv des Werks „Aktjubinskselmasch" will die Arbeitsproduktivität gegenüber den staatlichen Fünfjahrplanaufgaben um 7,5 Prozent steigern. Diese Beschleunigung beruht auf den zukunftsorientierten Formen der Produktionsorganisation sowie auf der weiteren Mechanisierung und Automatisierung kraftaufwendiger Arbeitsprozesse.

Unser Bild: Die Dreher Wladimir Achmerow, Valeri Peresunko und Eduard Kehlbach (v. l. n. r.) aus der vierten energiemechanischen Abteilung leisten stets mustergültige, hochproduktive Arbeit.

Foto: Jürgen Witte

Ein Jubiläumstreffen

Die Bergwerker von Ekibastus und die Maschinenbauer der Deutschen Demokratischen Republik beginnen ein Jubiläum — den 20. Jahrestag seit der Herstellung von Geschäftsbeziehungen zwischen ihnen. Kürzlich weilte eine Delegation von Vertretern der Vereinigung „Ekibastusugol" in dem Bruderland. Zu den Delegationsmitgliedern gehörten der Generaldirektor der Vereinigung S. Kurshej, der Sekretär des Parteikomitees G. Morgunow, der Held der Sozialistischen Arbeit und Baggerführerbrigadier im Tagebau „Bogatyr" A. Witt, die Träger des Leninordens und anderer Auszeichnungen, Baggerführer im Tagebau „Sewerny" H. Moser und Ch. Dosmagambetow, der stellvertretende Chefingenieur der Direktion für sich im Bau befindliche Betriebe des Tagebaus „Wostotschny" M. Kaiser sowie der Chefmechaniker der Vereinigung und Vorsitzender des kollektiven Büros der Gesellschaft für Sowjetisch-Deutsche Freundschaft A. Kolesnikow.

Die Freundschaft mit den Maschinenbauern des VEB TAKRAF entstand 1966, als die sowjetischen Außenhandelsorganisationen mit diesem Betrieb den ersten Kontrakt für die Lieferung von Schaufelradbaggern für die Vereinigung abschlossen. In den vergangenen zwei Jahrzehnten wurden im Betrieb Lauchhammerwerk 25 Bagger gebaut und nach Ekibastus abgefertigt. Anfänglich betrug ihre Kapazität 1 000 Tonnen pro Stunde; später erhielt die Vereinigung leistungsstärkere Maschinen. Heute sind in den Tagebauen Rotorgiganten im Einsatz, die bis 4 000 Tonnen Kohle pro Stunde verladen. Beit der Inbetriebnahme des neuen einzigartigen Tagebaus „Wostotschny" entstand die Notwendigkeit, hier modernere und leistungsstärkere Maschinen einzusetzen. Der abgeschlossene Kontrakt für die Lieferung von Maschinen und Ausrüstungen laut Programm „Ekibastus 3" an die Vereinigung wird diese Aufgabe lösen helfen. In nächster Zukunft werden die Bergwerker den ersten Schaufelradbagger für Abraumarbeiten erhalten.

Das Jubiläumstreffen alter Freunde war auch ein Arbeitstreffen. Die Bergwerker von Ekibastus vereinbarten in der Stadt Lauchhammer die Lieferungen von Schaufelradtechnik und anderen Ausrüstungen sowie von Ersatzteilen für sie. Sie hatten Aussprachen mit den Spezialisten des Werks und machten sich mit der Arbeitsorganisation in diesem Betrieb vertraut. Nicht unbeachtet blieb auch der Tagebau. Unsere berühmten Bergwerker H. Moser, Ch. Dosmagambetow und A. Witt tauschten dort Erfahrungen mit ihren Kollegen aus der DDR im Einsatz der Rotortechnik aus.

Wassilli MATWEJUK
Gebiet Pawlodar

Um 14 Prozent hat im Laufe eines Jahres der Anteil von Erzeugnissen mit dem staatlichen Gütezeichen im Semipalatinsker Bewehrungswerk zugenommen. Heutzutage wird mehr als die Hälfte der Absperrarmaturen für die Erdöl- und Erdgasarbeiter des Landes mit dem Ehrenfünfeck versehen.

Unser Bild: Nikolai Surma und Abugali Kassenow bei der Montage von Bewehrungen.

Foto: Juri Baum

Die Sorgen des Bauleiters Nelde

Bauleiter sein ist gar keine einfache Funktion, denn er verantwortet buchstäblich für alles, was auf dem Bauobjekt geschieht. Daher wußten die Menschen, die mit dem Bauleiter Edmund Nelde zusammen arbeiten gut, wofür man ihn mit der Medaille „Für Arbeitsheldenmut" gewürdigt hatte.

Shairem ist eine kleine Jugendsiedlung, eine künftige Stadt. In den sieben Jahren hat Edmund hier 13 Mehrfamilienhäuser und eine Schule mit 1 500 Schülerplätzen gebaut. In Shairem arbeiten auch heute Bauleute aus Dsheskasgan und Karaganda, Temirtau und Schachtinsk sowie aus anderen Städten der Republik. Doch die Balchascher sind die Ersterbauer, und man verhält sich hier zu ihnen auf eine besondere Weise.

Der Bauleiter ist die Seele der Baustelle: Es gibt keine Fragen, die ihn nichts angingen. Materiell-technische Versorgung, Arbeitsorganisation, sogar ausgesprochen persönliche Probleme — alles geht ihn an. Nelde war Initiator der Organisation einer transportablen Gaststätte — eine sehr gute Sache bei auswärtig zu leistenden Arbeiten, denn das Leben unter Feldverhältnissen ist nicht leicht. Man muß sich um den Alltag der Bauarbeiter sorgen. Und nicht nur das — alles muß der Bauleiter selbst lösen können, von der Technologie der Bauarbeiten bis zu den Kaderfragen. Dazu sind solche Qualitäten notwendig wie Initiative, schnelle Umstellung, das Vermögen, rasch Entscheidungen zu treffen.

Im Wohnungsbaukombinat arbeitet Edmund Nelde schon lange. Er kam hierher nach der Mittelschule, war Zimmermann, kehrte nach dem Armeedienst wieder in sein Kollektiv zurück, bezog die Abendabteilung der Balchascher Außenstelle der Karagandaer Polytechnischen Hochschule. Die strenge Reglementierung seiner Zeit half ihm alles bewältigen: die Arbeit, das Studium, die gesellschaftlichen Pflichten und natürlich auch die Familienangelegenheiten. Er kam überall mit, und sein Leben war interessant. Seine ersten Häuser im 32. Wohnkomplex von Balchasch, wo früher Wohnbaracken standen, gehören zu den ersten Neubauten der Stadt.

Willi BUCHLER
Gebiet Dsheskasgan

Beste der Volksbildung

Wer die Gabe dazu hat

Als Anna Andrejewna erfuhr, daß man ihr im neuen Schuljahr die 5„c" zuteilen wird, war das für sie keine große Überraschung. Doch hatte sie im stillen gehofft, man werde berücksichtigen, daß sie in den 29 Jahren ihrer Lehrtätigkeit vom sichherumplagen mit den Schwierigen recht müde war, und darum würde sie jetzt eine andere Klasse haben. Aber, ach... Diesbezüglich war die Leiterin der Maxim-Gorki-Schule Jewdokia Sytschun anderer Meinung: ganz klar, wem die nächste schwierige Klasse zu übertragen sei — der Lehrerin Schönhals.

...‚Es ist schwer, die Schwachen ohne Ende nachzuziehen', dachte Anna Andrejewna. Man beachtete es also nicht, daß sie schon müde war. Doch gleich kam ihr ein anderer Gedanke in den Sinn: ‚Folglich vertraut man mir, ich kann's noch schaffen...'

Was ist das eigentlich, das Nachziehen der Leistungsschwachen? Sie sind ja so verschieden. Doch dieser Junge stach zu scharf von den anderen ab. In der Schule, die er früher besucht hatte, war es so weit gekommen, daß man ihn um jeden Preis loswerden wollte.

Wahrscheinlich hatte die besondere Aufmerksamkeit ihm gegenüber ihn verdorben. Sein Vater, eine leitende Persönlichkeit im Rayon, war zu sehr mit Arbeit überhäuft, die Mutter — ebenfalls, und so bürdete man die Last aller Sorgen den beiden Großmüttern auf.

Das Bewußtsein der „Auserkorenheit" seines Papas und folglich auch der eigenen, verdarb das Kind gerade so schnell, wie das Obst verfault, wenn man es nicht richtig aufbewahrt und wenn es gestoßene Stellen hat.

Die sittlichen Verrenkungen dieses Jungen offenbarten sich in jener Schule in seinem Verhalten zu den Lehrern und zum Klassenleiter. Er war frech, herausfordernd, warf dem Klassenleiter Grobheiten an den Kopf. Die Schule fand keinen anderen Ausweg (vielleicht hatte man nach ihm auch nicht sehr gesucht), als sich dieses Jungen zu entledigen.

Die Lage mit dem Jungen, die durch sein Betragen in jener Schule entstanden war, definierte Anna Andrejewna so: „Der Klassenleiter hat keine gemeinsame Sprache mit ihm gefunden."

„Na, so was!" wunderte ich mich. „Einer benimmt sich geradezu schürkisch, und doch stellt es sich heraus, daß es nur am Fehlen der gemeinsamen Sprache liegt." Erst später, als mir ein Licht aufging, was Anna Andrejewna als Pädagogin darstellt, als mir allmählich klar wurde, worin das Wesen ihrer Haltung zu den Menschen und zu ihren Schülern besteht, begriff ich alles.

Den frechen kleinen Jungen versetzte man in die Maxim-Gorki-Schule. Er wurde der Lehrerin Schönhals übergeben.

„Nichts Schlimmes", lächelte Anna Andrejewna, „wir fanden die gemeinsame Sprache, verstehen einander. Ein kluger Junge. Auch ein Herz hat er."

Ihre klaren Augen, die Wohlwollen und Herzenswärme verrieten, sprachen deutlicher, als ihr Mund: der Entwicklungsprozeß der „Auserkorenheit" war erst im Anfangsstadium, man konnte ihn hemmen.

Der große polnische Pädagoge Janusz Korczak schrieb in seinem Buch „Wie man Kinder lieben soll": „Warum ist das Kind für den einen Erzieher schlecht, für den anderen gut? Wir fordern ein Standard der Tugend und des Betragens, mehr noch, sie sollen genau unserer Anschauung und unserem Muster entsprechen." Anna Andrejewna verlangt keine Schablone im Betragen des Jungen, sie brachte seinen Interessen Achtung entgegen, würdigte ihn als Menschen, mochte er noch klein sein, so war er doch schon Mensch. Ich habe in der Schule nie sagen hören, Lehrerin Schönhals trage diese Einstellung gegenüber den Schülern, ihr Verständnis für deren Mißerfolge zur Schau. Auch selbst konnte ich so etwas nicht bemerken. Das steckt einfach in ihrem Blut. Sie ist halt so und nicht anders. Und die Kinder mit ihrem feinfühligen Seelenbarometer fühlen und schätzen es.

Sie ist Geschichtslehrerin. In diesem Schuljahr unterrichtet sie die vierten und fünften Klassen. Ihr Unterricht — das sind Lehrstunden der Sittlichkeit. Für einen Geschichtslehrer ist es oft schwieriger, als für seine Kollegen in anderen Fächern: allein im Laufe nur eines Menschenlebens ändert sich die Einschätzung der Erscheinungen und Ereignisse, die sich in der Gesellschaft vollziehen. Es wäre ein großer Irrtum, anzunehmen, man könnte den Kindern heute etwas so erklären, morgen aber anders, oder es sogar möglich, ihnen etwas zu verheimlichen, indem man sich auf gelehrte, abstrakte Dinge konzentriert.

„In der Schule überlegt man immer noch, wie das Ereignis auszulegen wäre, die Kinder aber haben bereits eine eigene Meinung darüber... In solchen Situationen sage ich nur eins — die Wahrheit, wie sie auch sei. Die Kinder darf man unter keinem Vorwand betrügen", sagt Anna Andrejewna. „Wir lenken auf die Schüler einen ganzen Strom von Informationen und bemühen uns dabei leider oft zu wenig um deren geistigen Wert, wir wirken auf die Kinder nicht durch ihre Psyche ein..."

In der kleinen Zweizimmerwohnung der Geschichtslehrerin herrschen die geistigen Werte vor, es gibt da keine teuren Möbel. Längs der Wand sind Regale aus gewöhnlichen, himmelblau gestrichenen Brettern aufgebaut: das hat ihr Mann angefertigt; einige Regale sind mit Zeitschriften gefüllt.

„Die Umgestaltung muß ihren Anfang bei uns Pädagogen nehmen", sagt Anna Andrejewna nachdenklich und leise. „Das bedeutet, daß wir der Sittlichkeitslehre mehr Aufmerksamkeit schenken müssen."

Ich merke, daß Anna Andrejewna plötzlich wie umgewandelt ist, ihr Blick ist jetzt in sich selbst vertieft und konzentriert, es hat den Anschein, als sehe ihr geistiges Auge sich selbst inmitten der Schüler aus der schwierigen 5 „c". Als schüttele sie diese Vision ab, hebt sie den Kopf: „Die Eltern von Oxana B. trinken. Sie haben drei Kinder. Man kann nicht behaupten, daß das Mädchen schlecht sei, aber... Oxana raucht. Und das von der 1. Klasse an. Das fünfte Jahr..."

Die Sorgen der Klassenleiterin Schönhals um Oxana B. teilte Ludmilla Iwanowna, die Mutter von Oleg Michailow, eines Schülers aus derselben 5 „c". Michailowa ist Vorsitzende des Elternkomitees. Würde man nur erwähnen, daß Ludmilla Iwanowna wiederholt mit den Eltern des Mädchens sprach und deren Wohnung besuchte, die Leistungen der Schülerin verfolgte und deren Hausaufgaben überprüfte, wäre damit kaum die Hälfte dessen gesagt, was diese Frau für Oxana tut.

Ludmilla Iwanownas Vormundschaft über Oxana ist nicht aufdringlich; fast unbemerkt betreut sie die Kleine. Wenngleich sie keine besonderen pädagogischen Fertigkeiten offenbart, so bringt sie es doch zustande, indem sie durch ihre Achtung des Mädchens dessen Vertrauen gewinnt. Allerdings kommt dabei auch Anna Andrejewnas Einfluß zur Geltung. Wie könnte es auch anders sein? Was wäre das für eine Klassenleiterin die auf die Tätigkeit des Elternkomitees nicht einwirken würde?..

„Ohne das Elternkomitee würden die Lehrer es sehr schwer haben. Das Wesentliche dabei ist, daß die Eltern unserer Schüler das Schulgebäude renovieren helfen und auch bei der Ausstattung der Klassenzimmer mitwirken. Das Elternkomitee übernimmt die Sorge für die Schüler aus minderbemittelten Familien, sammelt Unterlagen für deren materielle Unterstützung. Obwohl letzteres unsere Arbeit erleichtet, ist das nicht gerade die Hauptsache", sagt Anna Andrejewna nachdenklich. „Die Hauptsache steckt im guten Vorbild unserer Eltern, wie es im Fall mit Oxana B. ist. Das Mädchen ist ja nicht die einzige Schülerin, die uns Sorgen macht. Die Klasse ist halt schwierig. Nehmen wir beispielsweise Aljoscha R..."

Auch diesen Jungen übernahm Ludmilla Iwanowna. Natürlich hat sie im Elternkomitee ihre Helfer. Tamara Ajaganowa zum Beispiel hilft mehr dort, wo es etwas durchzusetzen, zu organisieren gilt; sie ist resolut und energiegeladen. Aber die Patenschaft über schwierige Schüler auszuüben — dazu fehlen ihr gewisse Fähigkeiten. So fiel die Pflicht, Aljoscha R. zu bemuttern, wiederum Ludmilla Iwanowna zu.

Das ist noch komplizierter, als bei Oxana B. Der Junge lebt mit seiner Mutter, die außer ihm noch ein Kind hat. Sie erzieht beide ohne Vater. Aljoscha raucht auch. „Er raucht wie ein Schlot, dann sieht man es ihm an seinem bleichen Gesicht an", erklärte Ludmilla Iwanowna. Vorhaltungen in Anwesenheit von Erwachsenen auf einer Schülerversammlung fruchten bei Aljoscha nicht. Er ist dann verstockt, und man holt kein Wort aus ihm heraus.

Worte und Geständnisse herauspressen — das gerade vermeidet Ludmilla Iwanowna unter allen Umständen. Sie wählt Aussprachen unter vier Augen, doch sie schlägt dabei nie einen Befehlston an, der keine Widerrede duldet. Das würde sie einfach nicht zustande bringen. Wenn der Junge seine Hefte auch ungern zeigt, so tut er es dann dennoch ohne hartnäckigen Widerstand, und erklärt auch, wie er die Hausaufgaben gemacht hat. Jede Woche geht Ludmilla Iwanowna mit Aljoscha zum Leiter der Lehrabteilung. Sie weiß, daß eine derartige Überwachung nicht immer positiv auf die Psyche eines Kindes wirkt, dessen heißester Wunsch darin besteht, so schnell wie möglich groß und selbständig zu werden. Doch Ludmilla Iwanowna hat es geschafft, den Jungen von der Notwendigkeit dieser Visiten zu überzeugen.

Ein anderer Junge, Andrej N., ist nervös, überempfindlich, ist leicht beleidigt. Der Pfad zum Herzen dieses Kindes ist unsicher und mit der Gefahr verbunden, durch den geringsten Fehltritt einen Nervenzusammenbruch auszulösen. Ludmilla Iwanowna geht behutsam, Schritt für Schritt vor und erzielt dennoch Fortschritte.

Aber wo nimmt sie die Zeit dazu? Solch eine individuelle Arbeit mit schwierigen Kindern braucht doch Zeit! Auch dieser Frau stehen nur vierundzwanzig Stunden zur Verfügung. Es liegt an etwas anderem: an der großen Herzenswärme, an der wahren Liebe gerade für diese schwierigen Kinder...

Als Anna Andrejewna erfuhr, daß sie wieder mal eine schwierige Klasse bekommt, dachte sie, es wäre gut, ein wirkungsfähiges Elternkomitee zu gründen.

Heute können die Kollegen sie um ihre Helfer wieder beneiden.

Dabei ist es nicht unbedingt, daß man bekannte Persönlichkeiten oder Kollegen des Lehrers dazu wirbt. Und doch ist es für Anna Andrejewna angenehm, die Namen der Deutschlehrerin Ida Leicht, des Zeichenlehrers Harry Bartuli, der Mathematiklehrerin Margarete Suppes zu erwähnen, die neben ihr in der Mittelschule von Kaskelen arbeiten und die ihre ehemaligen Schüler sind.

Ihren Beruf schätzt Anna Andrejewna für keinen leichten. Sehr schwer sei er, doch edel und ehrenhaft. Man muß eine besondere Neigung zu Kindern besitzen, um Schullehrer zu werden. Besitzt man diese Gabe nicht, dann fehlt sie eben... Und darum ist Anna Andrejewna nicht darum betrübt, daß ihre Tochter und ihr Sohn nicht in ihre Fußtapfen getreten sind.

Es ist unwesentlich, welchen Beruf die schwierigen Kinder später wählen, von Bedeutung ist, daß sie Menschen werden, würdige Bürger ihres Heimatlands, ihrer Zeit. Weder Anna Andrejewna, noch Ludmilla Iwanowna sprechen direkt davon. Sie arbeiten einfach mit den Schwierigen. Sie arbeiten, damit es so sein wird.

Wladimir STÜRZ,
Korrespondent
der „Freundschaft"
Gebiet Alma-Ata

Atheismus: Theorie und Praxis

Das irdische Glück

Was einem vor allem beim Eintritt in die Wohnung in die Augen fällt, sind die Bücher. Bücherregale stehen nicht nur in Alexander Stengers Arbeitszimmer, sondern auch im Vorraum und im Wohnzimmer. Sie stehen nicht nach strenger Ordnung, sondern nach einer allein dem Besitzer bekannten. In einem der Schränke befinden sich Sammelbände, Broschüren und Artikel über Atheismus und Religion. Das ist nur ein Teil der ehemaligen Sammlung, die Alexander Stenger der Leninogorsker Stadtorganisation der Gesellschaft „Snanije" geschenkt hat.

Das erste, was einem beim Gespräch mit Alexander Wassiljewitsch auffällt, ist seine Lebensfreude und große Arbeitsfähigkeit. Solche Qualitäten sind natürlich vielen Menschen eigen, doch Alexander Wassiljewitsch ist bereits 75 Jahre alt. Und all die Jahre, angefangen von der Studienzeit—er hat im Jahre 1939 das Leningrader Polytechnische Institut absolviert—ist Stenger Lektor für atheistische Fragen.

In seiner Wohnung sind fast immer viele Menschen — es kommen nicht nur Freunde, sondern auch angehende Lektoren für Atheismus. Auch Gläubige kennen die Adresse des Ingenieurs. Hier fanden des öfteren lebhafte Dispute über den Sinn des Lebens, über Gott und das Schicksal statt.

Eines Tages kam ein Mann, der ohne Umschweife fragte: „Sind Sie es, der den Artikel in der ‚Leninogorskaja Prawda' über die Sekte der Brüder Jehovas geschrieben hat?"

„Ja, ich bin's. Kommen Sie herein, wir können darüber sprechen."

Ich bin der Leiter der Sekte Iwan Goworunow", stellte er sich vor.

Ein langes Gespräch entspann sich. Fast ein ebensolches führte Alexander Stenger mit dem Presbyter der Baptistengemeinde Fjodor Manew, sowie mit anderen Altgläubigen, Katholiken, Lutheranern.

Bei jeder dieser Diskussionen verfolgt Stenger den Zweck, dem Gläubigen zu helfen, seine menschliche Bestimmung zu erkennen, seine Bürgerpflicht zu begreifen, sich von Aberglauben und Vorurteilen zu befreien. Über seine Tätigkeit sprechend, wiegt sich Stenger nie in schönen Hoffnungen: vom Glauben bis zum Nichtglauben ist nur ein Schritt, doch vom Nichtglauben zum bewußten, streitbaren Atheismus ist der Weg lang und schwierig.

Eines der jüngsten Gespräche führte er mit einem Jungen, der fanatisch behauptete, es gebe nur ein dem Menschen würdiges Buch—die Bibel, die solle man lesen, um in Eintracht mit ihren Geboten zu leben.

Wann trat in das Schicksal des Burschen Gott ein? Noch vor kurzem war er ja „gottlos"! Seiner Erklärung nach hatte er eine Streßsituation erlebt, deren Bewältigung über seine menschliche Kraft ging; nur mit Hilfe des Allmächtigen sei er am Leben geblieben...

In gegebenem Fall, kann man sagen, war es ein Sonderfall. Und wie ist der „gewöhnliche" Weg?

„Ich bin überzeugt", sagt Alexander Stenger, "daß der Mangel an Bildung und wahrer Kultur nicht nur günstigen Boden für die Erhaltung und Reproduktion der Religion schaffen, sondern auch von der schwachen Verbindung des Menschen mit der Gesellschaft, von seiner Absonderung im Rahmen seiner eigenen kleinen Welt zeugen. Daher bleibt die Religion hauptsächlich unter Personen mit geringem Bildungs- und Kulturniveau, mit labiler Weltanschauung erhalten. Das sind die Faktoren, die eine nichtkritische Auffassung der religiösen Glaubenslehre begünstigen. Daher ist die Erweiterung der gesellschaftlichen Erfahrungen der Gläubigen von großer Bedeutung für die Überwindung des Einflusses der Religion auf ihr Bewußtsein. Doch ich traf auch solche, die Hochschulbildung besaßen und ehrlich an Gott glaubten. Da gibt es auch ein Problem: Gerade die Tatsache, daß es „hochgebildete" Gläubige gibt (wenn auch nur eine geringe Anzahl) zeugt davon, daß die Aneignung wissenschaftlicher Spezialkenntnisse an und für sich noch keine atheistische Überzeugtheit garantiert. Es genügt nicht allein, dem Menschen Bildung zu vermitteln.Es gilt, auf Grund der erworbenen Kenntnisse seine wissenschaftliche Weltauffassung zu formen."

Stenger selbst begann sich für die marxistisch-leninistische Theorie bereits in seiner Studienzeit ernsthaft zu interessieren. Er las viel und befaßte sich mit Selbstbildung. Sein Interesse für Energetik ging parallel mit dem Interesse für Philosophie. Und als er in den Kriegsjahren nach Leninogorsk kam (diese Periode in Stengers Leben ist mit der Medaille „Für heldenmütige Arbeit im Großen Vaterländischen Krieg 1941—1945 gewürdigt), besuchte der junge Ingenieur mit viel Eifer den Unterricht im dialektischen Materialismus an der Abenduniversität für Marxismus-Leninismus. Natürlich fand er da nicht nur einmal Zeit für Gespräche über atheistische Probleme.

Mit der Befriedigung des Interesses kamen Kenntnisse, und mit ihnen der natürliche Wunsch, das Erfahrene anderen mitzuteilen. So hatte Alexander Stenger, Mitglied der Gesellschaft „Snanije", vor 26 Jahren seinen ersten Vortrag gehalten. Seit dieser Zeit haben sich seine Vorträge zu Zyklen gestaltet: „Die Kommunistische Partei und der Sowjetstaat über Religion und Kirche", „Der klerikale Antikommunismus", „Die Jugend und die Religion", „Der Baptismus, seine Ursprünge und seine heutige Tätigkeit", „Die Pfingstbrüder". Jeder Vortrag ist auf das jeweilige Bildungsniveau und das Alter des Auditoriums orientiert. Auch solch eine Tatsache spielt eine Rolle—ob im Saal mehr Männer oder Frauen anwesend sind. Er hielt seine Vorträge bis zum Moment, wo ihn die Krankheit ereilte. Schon lange hat Alexander Wassiljewitsch keine Zusammenkunft mit einem zahlreichen Auditorium mehr. Die früher gewohnte Arbeitssituation geht jetzt über seine Kräfte. Doch wie früher liest er auch heute jeden Tag und ist bestrebt, nicht hinter der Zeit zurückzubleiben: Ist er doch jetzt neben allem anderen auch Konsulent in Fragen des Atheismus. Unter den jungen atheistischen Lektoren für Atheismus, sowohl angehenden als auch erfahrenen, wird sich in Leninogorsk kaum einer finden, der nicht in diesem gastfreundlichen Haus gewesen, nicht die Bibliothek von Stenger benutzt, sich hier nicht Rat geholt hätte. Doch besonders häufige Gäste waren die Eheleute Ussenkow—Viktor und Klara. Die atheistische Propaganda ist ihre Familienangelegenheit. In manchem haben sie bereits das Neveau ihres Lehrers erreicht, zum Beispiel im Vermögen, das Gespräch mit den Zuhörern zu führen. Was die individuelle Arbeit mit den Gläubigen betrifft, kann man sagen, daß sie hier, obgleich sie Ärzte sind und Psychologie sozusagen ein Teil ihres Berufs ist, noch viel von ihrem Lehrer lernen müssen.

Die Anziehungskraft der Persönlichkeit — gerade dadurch erklärt sich die Aufmerksamkeit, von der Stenger in Leninogorsk umgeben ist. 35 Jahre lang hat er in Energiebetrieben gearbeitet. Medaillen, Ehrenurkunden der Unions- und Republikministerien würdigen seinen beruflichen Beitrag zur Entwicklung der Ökonomik des Landes. Aber es gibt auch andere Angelegenheiten, deren Erfüllung er für seine menschliche Pflicht hielt. Erst mit 60 Jahren hörte er auf, Blutspender zu sein; das war er über dreißig Jahre lang. Er ist aktives Mitglied des sowjetischen Friedensfonds — sein alljährlicher Beitrag sind 100 Rubel. Vieles tut Alexander Stenger mit seinen 75 Jahren im Namen der Menschen, in Namen ihres irdischen, realen Glückes.

Tatjana BRAUN,
Korrespondent
der „Freundschaft"
Gebiet Ostkasachstan

Aus aller Welt

Panorama

Schritte der sozialistischen Integration

Direktbeziehungen: Neue Standpunkte und Perspektiven

Mehr als 4 000 Produktions-, Forschungs-, Bau- und Transportkollektive in den Ländern der sozialistischen Gemeinschaft unterhalten in dieser oder jener Form Direktbeziehungen miteinander im Rahmen des RGW. Welche Rolle spielen sie und wie ist ihre Entwicklungsperspektive? Darüber berichtet Kandidat der Wirtschaftswissenschaften Oleg BAKOWEZKI, verantwortlicher Mitarbeiter im Internationalen Institut für ökonomische Probleme des sozialistischen Weltsystems.

Die Vielfalt der Direktkontakte zwischen den Betrieben der RGW-Mitgliedstaaten hat sich nicht erst heute und gestern herausgebildet; das war ein langjähriger und komplizierter Prozeß der gegenseitigen Annäherung. Doch heute sprechen wir davon als von einer neuen Form der Integration. Was ist in der neuen Konzeption der Direktbeziehungen das Wichtigste?

Mit der Annahme des Komplexprogramms des wissenschaftlich-technischen Fortschritts der Mitgliedstaaten des RGW bis zum Jahre 2000 ist die Ökonomik dieser Länder in eine neue Etappe der Intensivierung getreten und ist gesetzmäßig die Notwendigkeit entstanden, sich neuer Richtungen und Formen bei der Organisation der Zusammenarbeit zu bedienen. Denn an und für sich ist das Komplexprogramm ein Dokument, das nur die Hauptstrategie und die Ziele festlegt, die zum Beginn des neuen Jahrhunderts zu erreichen sind. Die Qualität und die Fristen der Erfüllung konkreter Aufgaben hängen letzten Endes von den unmittelbar Ausführenden — den Vereinigungen, Betrieben und wissenschaftlichen Forschungsorganisationen — ab.

Die Konzeption der Direktbeziehungen wurde erstmals im Jahre 1971 im Komplexprogramm der sozialistischen Wirtschaftsintegration formuliert. Doch damals gab es noch keine Voraussetzungen für ihre breite Entwicklung. Sie bildeten sich in den achtziger Jahren heraus, als die Ländergemeinschaft den einheitlichen Kurs auf die größtmögliche Intensivierung der Produktion, vor allem durch Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, nahm. Das stellte seinerseits neue Anforderungen an die Formen der Zusammenarbeit.

Die Direktbeziehungen müssen wir also als eine der Hauptarten der Organisation der internationalen Kooperierung betrachten. Unsere ganze Erfahrung spricht dafür, daß dies eine große Reserve der Vertiefung der Integration, der Beschleunigung des Fortschritts von Wissenschaft und Technik, der Entwicklung des gegenseitigen Warenaustausches ist.

Bekanntlich hat eine große Umgestaltung der Kooperationsbeziehungen der Betriebe unserer Länder eingesetzt. Da gilt es offenbar, um den größtmöglichen Effekt zu erzielen, die Schwierigkeiten zu überwinden, die die Entwicklung der Integration hemmen?

Das ist natürlich eine unerläßliche Bedingung. Womit beginnt zum Beispiel der Prozeß der Kooperierung? Mit der Wahl des Partners! Sehr oft wurde „von oben" bestimmt. Eine solche Wahl war vom Standpunkt der technischen Möglichkeiten der Betriebe nicht immer die beste. Zugleich waren die Betriebe, bei denen sich zuverlässige Produktionsbeziehungen im eigenen Lande herausgebildet hatten, nicht besonders an der Suche nach Partnern in anderen Ländern interessiert.

Kompliziert ist auch die Festlegung der Preise für die gegenseitig gelieferten Baugruppen und Ersatzteile wegen der erheblichen Unterschiede der materiellen Produktionsaufwendungen in verschiedenen Ländern. Natürlich läßt sich dieses Problem nicht auf Anhieb überwinden. Seine Lösung erfordert nicht nur gemeinsame Anstrengungen und Konsequenz, sondern auch gegenseitige Kompromisse.

Es gibt auch noch kompliziertere Preisfragen. Ein Mangel des bestehenden Systems der Preisbildung ist zum Beispiel die Unterschätzung der Brenn- und Rohstoffwaren. In den Preisen für Naturschätze ist nur ein geringer Teil der faktischen Auslagen berücksichtigt, die mit der Erkundung und Gewinnung verbunden sind. Nicht berücksichtigt wird es jedoch, daß sie nicht reproduziert werden können; sehr niedrig werden Holz und Wasser geschätzt.

Mit dem Gesagten ist auch direkt die Notwendigkeit verbunden, ökonomisch begründete und gegenseitig abgestimmte Verhältnisse zwischen dem Rubel und den Währungen der RGW-Länder zu schaffen. Die Einführung der vollständigen wirtschaftlichen Rechnungsführung auf dem Gebiet der außenwirtschaftlichen Beziehungen ist ebenfalls eine unerläßliche Bedingung für eine aktive Entwicklung der Direktbeziehungen, und hier dringen wir unvermeidlich in urverwandte Bereiche wie gegenseitige Verrechnung für Transportleistungen zwischen Industrie und Außenhandel, Währungskurs, Preisbildung.

Es gibt noch eine ganze Reihe von Problemen, an denen wir gegenwärtig im Interesse der gemeinsamen Sache arbeiten. Nehmen wir zum Beispiel die Nichtübereinstimmung der nationalen Standards, die mangelhafte Anwendung der RGW-Standards. Manchmal wird jahrelang dasselbe Erzeugnis von Betrieben verschiedener RGW-Länder auf verschiedene Weise produziert. Natürlich verringert das die Möglichkeiten der Vertiefung der gegenseitigen Beziehungen.

Die weitere Entwicklung der Integration erfordert ein schöpferisches, ein Neuervorgehen, Suche nach neuen Wegen. Worin besteht ihr Hauptwesen?

In der Füllung der Direktbeziehungen mit ökonomischen Inhalten. In der konsequenten Erweiterung der unmittelbaren Wechselwirkung der Wirtschaftsglieder, in der Entwicklung direkter Beziehungen gerade zwischen ihnen, in der Schaffung gemeinsamer Vereinigungen, Konstruktionsbüros und Labors.

Dazu wird in entscheidendem Maße die Realisierung der vor kurzem gefaßten Beschlüsse, des ZK der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR „Über die Maßnahmen zur Vervollkommnung der Leitung der außenwirtschaftlichen Beziehungen" und „Über die Maßnahmen zur Vervollkommnung der Leitung der wirtschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit mit den sozialistischen Ländern" beitragen. Wir gehen davon aus, daß die Produzenten und Entwickler selbst die Kooperation in allen Einzelheiten am besten planen und im Prozeß der Produktion am besten realisieren können. Besonders notwendig sind die Direktbeziehungen bei der gemeinsamen Schaffung neuer Erzeugnisarten. Denn gerade bei der Entwicklung von Neuheiten sind Manövrierung und operative Beziehungen notwendig. Wichtig ist das vor allem bei der Vertiefung der Kooperation in solchen Prioritätsrichtungen wie die Elektronisierung der Volkswirtschaft, komplexe Mechanisierung, beschleunigte Entwicklung der Atomenergetik, Schaffung neuer Materialien und der Biotechnologie.

Könnte man es versuchen, den Effekt der Direktbeziehungen quantitativ auszudrücken?

Das ist keine einfache Frage. Es gilt noch, hinlänglich exakte Methodiken auszuarbeiten und das entsprechende Instrumentarium zu schaffen, um jenen Teil des Effekts der Zusammenarbeit zu ermitteln, der durch die Direktbeziehungen erzielt wurde. Wie diese Frage theoretisch auch aussehen mag, verspüren die an den Direktbeziehungen Beteiligten in der Praxis ziemlich klar den Effekt.

Ich betone noch einen Umstand: Die Effektivität der Direktbeziehungen ist besonders hoch in den Zweigen, die das Tempo des technischen Fortschritts bestimmen, insbesondere im Maschinenbau. Bemerkenswert ist in dieser Hinsicht das Beispiel der Zusammenarbeit des sowjetischen Experimentalen Forschungsinstituts für Zerspanungsmaschinen („ENIMS") und der artverwandten Zentren in der VR Bulgarien, UVR, der DDR, der VR Polen, der SRR, der CSSR und der SFRJ.

Zu den nicht weniger resultativen Direktbeziehungen zählen die Kooperierung der Produktion von Schwerlastkranen zwischen der Vereinigung für Schwerlastkranenbau in Odessa und dem Betrieb „Labendy" in der Volksrepublik Polen, die Zusammenarbeit der Traktorenwerke von Charkow und Karlow (VR Bulgarien) bei der Konstruierung des neuen Traktors DT-54WW und seiner Modifikationen. Einen bedeutenden Beitrag zur Ausarbeitung von Walzausrüstungen für die Atomkraftwerke leistete die Kooperierung einer Reihe sowjetischer Betriebe mit dem tschechoslowakischen Werk „Skoda" auf der Grundlage von Direktbeziehungen.

Ließe sich aus der ganzen Vielfalt der sich herausbildenden Direktbeziehungen ein gewisses Modell aussondern, das am Beginn des neuen Jahrhunderts am lebensfähigsten sein würde?

Wir befinden uns gegenwärtig erst am Ursprung eines solchen Modells, die Direktbeziehungen beginnen beim Formen und Funktionieren großer internationaler wissenschaftlich-technischer Komplexe die Rolle von „Tragsystemen" zu spielen. In letzter Zeit wird in der Presse immer öfter die Frage der Schaffung gemeinsamer Vereinigungen erörtert. Man schrieb insbesondere von zwei sowjetisch-bulgarischen wissenschaftlichen Produktionsvereinigungen im Bereich des Maschinenbaus, von einem sowjetisch-tschechoslowakischen „Roboter", von der vielseitigen Vereinigung „Interrobot". Auf dem XXVII. Parteitag der KPdSU hieß es, daß ihre Schaffung neue Formen in die Praxis der Integration gebracht hat. Die Neuheit dieser Formen besteht, kurz gesagt, in ihrer vorrangigen Ausrichtung auf die Lösung von Prioritätsaufgaben der wissenschaftlichen Produktionsvereinigungen. Ich glaube, daß solche Kooperationsbeziehungen eine große Zukunft haben werden.

Weitere Kernexplosion in Nevada vorbereitet

Die Haltung Washingtons zu Kernwaffentests ist der präziseste Indikator für die wirklichen Absichten der gegenwärtigen USA-Administration zu einem großen Kreis der Probleme von Krieg und Frieden. Seit sechs Jahren besteht der militärisch-industrielle Komplex und mit ihm das Weiße Haus auf den Kernexplosionen.

Auf dem Testgelände von Nevada stehen die Vorbereitungen zu einem weiteren amerikanischen Test vor dem Abschluß, dem 25. nach der Verkündung des einseitigen sowjetischen Moratoriums für alle Nuklearexplosionen. Damit demonstriert Washington eine kriminelle Mißachtung der Meinung der internationalen Öffentlichkeit. Die für den 5. Februar vorgesehene Explosion in den USA ist allerdings keine gewöhnliche Explosion und keine Routinesache. Washington will den Nukleartest unter den Bedingungen durchführen, da in der Sowjetunion bereits seit 17 Monaten keine Nuklearexplosionen vorgenommen werden und die sowjetische Regierung ihre Bereitschaft bekundet hat, das Moratorium weiter einzuhalten. Bereits nach der ersten Nuklearexplosion der USA in diesem Jahr wird die Sowjetunion die Nukleartests wieder aufnehmen.

Allem Anschein nach will Washington seine Beziehungen zur Sowjetunion nicht auf der Grundlage von Verträgen und Abkommen über die Verringerung der Gefahr eines Kernwaffenkrieges, sondern auf dem Prinzip „Wirkung-Gegenwirkung" auf dem Gebiet der Entwicklung neuer Massenvernichtungswaffen aufbauen. Der USA-Administration passen weder ein vollständiger Nuklearteststopp, noch ein Testmoratorium, ja noch nicht einmal Verhandlungen über diese Frage.

Präsident Reagan, der sich weigert, die Kernexplosionen einzustellen, demonstriert damit seine Entschlossenheit, bis ins unendliche am nuklearen Abgrund mit der Gefahr zu spielen in der illusorischen Hoffnung, die Menschheit zu zwingen, sich mit der Unvermeidlichkeit des nuklearen Wettrüstens abzufinden.

Eines ist zweifellos: früher oder später werden selbst die eingefleischten Abenteurer in den USA gezwungen sein, das Recht der Menschen auf Leben zu berücksichtigen und die Interessen der Menschheit über die egoistischen Erwägungen des militärisch-industriellen Komplexes stellen zu müssen.

Wladimir BOGATSCHOW, TASS-Kommentator

Tagung eröffnet

Die 43. Tagung der UNO-Menschenrechtskommission ist im Genfer Palast der Nationen eröffnet worden. Auf ihrer Tagesordnung stehen Fragen der Menschenrechtsverletzungen im Süden Afrikas, in Chile, auf den von Israel besetzten arabischen Territorien, die Lage um die internationalen Vereinbarungen über die Menschenrechte und die Ausarbeitung einer Konvention über die Menschenrechte.

Die Tagungsteilnehmer, die 43 Staaten vertreten, werden sich auch mit einem so wichtigen Problem befassen wie der weiteren Unterstützung der Entwicklung der Menschenrechte und Grundfreiheiten, einschließlich der Frage des Programms und der Arbeitsmethoden der Kommission, sowie mit alternativen Wegen zur Förderung einer effektiven Verwirklichung der Menschenrechte und Grundfreiheiten im Rahmen des UNO-Systems und anderen Fragen.

Die Vereinigten Staaten sind diesen grundlegenden Vereinbarungen bekanntlich nicht beigetreten. Doch eben Washington inszeniert einen Rummel um den „Schutz" der Menschenrechte. Diese Kampagne hat das Ziel, die Aufmerksamkeit der Völker von der nuklearen Kriegsgefahr, von den sich in den kapitalistischen Ländern verschärfenden sozialpolitischen Konflikten und von der groben Verletzung der Menschenrechte in diesen Ländern abzulenken. Das zeigt, daß die USA und einige ihrer NATO-Bündnispartner nicht begreifen, daß die gegenwärtige Situation die Anerkennung der lebenswichtigen Menschenrechte, vor allem des Rechtes auf Frieden, erfordert.

Die Tagung der UNO-Kommission für Menschenrechte wird bis 13. März dauern.

Zu den amerikanisch-honduranischen militärischen Übungen haben die Verkehrsflugzeuge der Luftstreitkräfte der USA in den Kriegsspielraum, der sich 27 Kilometer von der nikaraguanischen Grenze befindet, mehr als 1 100 amerikanische Soldaten und Offiziere sowie schwere Rüstungen befördert. Der Agentur UPI zufolge haben diese provokatorischen Kriegsmanöver das Ziel, die gemeinsamen Handlungen zur Abwehr der vermeintlichen „Aggression Nikaraguas gegen die Verbündeten der Vereinigten Staaten" einzuüben.

Unser Bild: Ein amerikanischer Soldat verfolgt das Absetzen von Luftlandetruppen während der Manöver. Foto: TASS

Allen Hindernissen zum Trotz

Die Politik der nationalen Aussöhnung hat bei den im Ausland befindlichen Afghanen große Unterstützung gefunden. Das erklärte ein Sprecher des Außenministeriums Afghanistans in einem Bakhtar-Interview.

Wie er weiter ausführte, hat die DRA-Regierung Kontakt mit pakistanischen und iranischen Behörden aufgenommen und vorgeschlagen, Bedingungen für die Rückkehr der Afghanen zu schaffen, die sich in diesen Ländern aufhalten. Doch hätten diese Behörden kein Verständnis dafür gezeigt. Sie seien vielmehr bemüht, die Heimkehr der afghanischen Flüchtlinge zu verhindern.

Die Regierung Pakistans hat beschlossen, ein vereinigtes Kommando in der nordwestlichen Grenzprovinz zu bilden, dem die Einheiten der Armee, der Polizei und der Stammeswehr sowie bewaffnete afghanische Gruppen unterstellt werden, teilte der Sprecher des Außenministeriums Afghanistans mit. Dieses Organ wird die Flüchtlingslager bewachen und alle Rückkehrversuche unterbinden. Die Behörden Irans haben ebenfalls eine große Zahl von Familien zurückgehalten, die auf dem Weg nach Afghanistan waren, und eine große Propagandakampagne entfacht, um sie zum Verzicht auf die Rückkehr zu bewegen.

Der Sprecher des Außenministeriums erklärte, daß die DRA-Regierung solche Aktionen als Verstoß gegen die allgemein anerkannten Völkerrechtsnormen bewertet und fordert, daß alle Hindernisse für die Heimkehr der Afghanen beseitigt werden.

Trotz aller Behinderungen nimmt die Zahl der Rückkehr zu, stellt Bakhtar fest. Allein im Januar sind rund 2 000 Personen aus Pakistan heimgekehrt. Weitere 1 800 Flüchtlinge aus dem Lager Pandshpaj haben ihre baldige Rückkehr angekündigt. Bakhtar zufolge hat im Lager Sorhab eine Kundgebung stattgefunden, auf der 7 000 Flüchtlinge die Politik der nationalen Aussöhnung einhellig unterstützt und ihre Bereitschaft bekundet haben, nach Afghanistan zurückzukehren. Auf Kundgebungen in anderen Lagern erklärten die Flüchtlinge, daß sie mit der Waffe in der Hand um ihre Befreiung kämpfen werden, falls ihre Rückkehr behindert werden sollte.

Flüchtlinge aus dem Lager Saranan unternahmen den Versuch, das von pakistanischen Soldaten und Banditen abgesperrte Lager zu verlassen. Dabei kam es zum Schußwechsel. Über Zusammenstöße zwischen den heimkehrenden Afghanen und pakistanischen Behörden wird auch aus anderen Lagern berichtet.

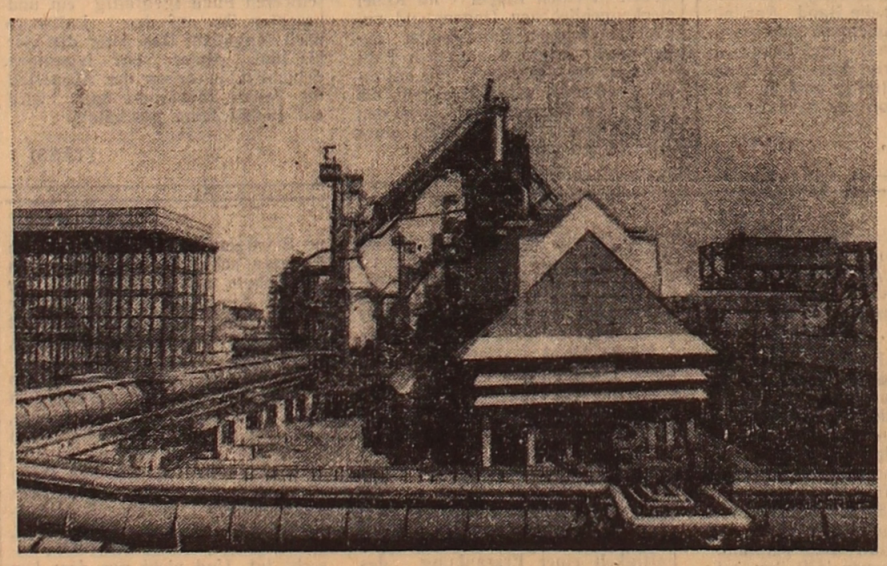
Hinter dem Rücken der Dänen

Das Pentagon forciert die Errichtung einer supermodernen Radarstation auf dem Stützpunkt in Thule an der Nordwestküste Grönlands. Dieser Stutzpunkt wird vom amerikanischen Militär schon seit langem nicht nur als ein Brückenkopf für die elektronische Spionage gegen die UdSSR und für das Sammeln der mit Erdsatelliten gewonnenen Aufklärungsinformationen genutzt, sondern auch als Zentrum für geplante Operationen im Norden, bei denen Kernraketen zum Einsatz kommen sollen. Jetzt will man ihn auch für die Leitung von Kampfhandlungen im Weltraum einrichten.

Wie die Dänische Zeitung „Politiken" unter Berufung auf amerikanische und britische Rüstungskontrollexperten feststellt, verstößt die Stationierung moderner Radartechnik auf dem Stützpunkt in Thule gegen den sowjetisch-amerikanischen ABM-Vertrag von 1972. Außerdem steht sie in engem Zusammenhang mit den „Sternenkriegs"-Plänen. Der westlichen Presse zufolge wird eine ähnliche Radarstation auch bei Filingdales in Großbritannien eingerichtet.

Was Dänemark betrifft (Grönland gehört als autonomes Gebiet zu diesem Land), so stehen die Pläne Washingtons im Widerspruch zur offiziellen Position Kopenhagens. Denn laut Beschluß des dänischen Parlaments muß sich die Regierung in allen internationalen Gremien, darunter auch in der NATO, gegen die „Sternenkriegs"-Pläne und eine Militarisierung des Weltraums überhaupt aussprechen und sich für eine strikte Einhaltung des ABM-Vertrages einsetzen.

Grönland, das dem Pentagon quasi als NATO-„Beitrittsgebür" Dänemarks zur Verfügung gestellt wurde, wird vom amerikanischen Militär zu einem großen militaristischen Aufmarschraum gemacht. In den Händen der USA wird es zum Hauptinstrument zur Untergrabung der dänischen Militär- und Sicherheitspolitik. Das geschieht offensichtlich hinter dem Rücken der Dänen, deren Meinung Washington ignorieren will. Die Einrichtung der neuen Radaranlage ist ein weiterer Beweis dafür. Wird doch Dänemark damit in die Lage eines Komplizen bei der Vorbereitung auf die „Sternengkriege", eines Helfershelfers bei der Untergrabung der Grundlagen des ABM-Vertrages versetzt.



Jahrzehnte des Aufbaus

Vor kurzem hat das befreundete indische Volk seinen National-Feiertag — den Tag der Republik begangen. Vor 37 Jahren hatte das Land das Kolonialjoch endgültig abgeworfen. In nahezu 40 Jahren hat sich das nationale Bruttoprodukt aufs 10fache und die Erzeugung von Elektroenergie aufs 20fache vergrößert.

Zur Zeit gehen fünfmal mehr indische Kinder in die Schule als zu Beginn der 50er Jahre. Das Land, das damals in ökonomischer Hinsicht ein Anhängsel des Westens war, gehört heute zu den ersten zehn Industriemächten. In indischen Betrieben werden moderne Werkzeugmaschinen, Schiffe, Flugzeuge sowie Erzeugnisse der elektronischen und funktechnischen Industrie hergestellt.

Ein wichtiger Beitrag zum wirtschaftlichen Fortschritt der Republik ist die Zusammenarbeit mit der UdSSR. Nicht von ungefähr bezeichnet man die sowjetisch-indischen Beziehungen als ein Prototyp neuer internationaler Wirtschaftsbeziehungen zwischen Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung.

Auf den unter Beistand der Sowjetunion gebauten Objekten werden 30 Prozent des indischen Stahls geschmolzen, 70 Prozent des Erdöls gewonnen und 80 Prozent schwerer Hüttenausrüstungen gebaut.

Unsere Bilder: Im Hüttenkombinat Bhilai;
ein Stahlschmelzer in der SM-Ofenabteilung.

Fotos: TASS

Unter harter Pressing-Taktik

Wenige Stunden vor dem Ablauf der Denkzeit hat sich die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft zu beträchtlichen Zugeständnissen für den Partner in Übersee entschlossen. Die amerikanischen Lieferungen werden auf dem Niveau bleiben, das vor dem EG-Beitritt Spaniens und Portugals erreicht wurde. Außerdem werden Zollsätze für einige amerikanische Industriewaren gesenkt.

Wie die Beobachter in Westeuropa konstatieren, hat die EG dem Druck aus Washington nachgegeben, das am 30. Januar Wirtschaftssanktionen gegen die Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse aus den EG-Ländern in die USA verkünden wollte.

Viele westeuropäische Zeitungen stellen mit Besorgnis fest, daß der jüngste „Kompromiß" viel mehr eine politische, als eine ökonomische Konzession an Washington bedeutet.

Die harte Pressing-Taktik Washingtons hat sich also bewährt. Der „gemeinsame Markt" erwies sich schon wieder als nicht in der Lage, dem USA-Druck standzuhalten. Die Probleme sind aber geblieben, und das Gespenst eines Handelskrieges geht nach wie vor zu beiden Seiten des Atlantiks um.

Ein Verbrechen der CIA

Die Ermordung von 918 USA-Bürgern, Mitglieder der Organisation „Tempel der Völker", am 18. November 1978 auf dem Territorium der Republik Guyana ist ein Werk der CIA. Zu dieser Schlußfolgerung gelangen die Autoren des im Moskauer Verlag „Juristische Literatur" erscheinenden Buches „Der Untergang von Johnstown — ein Verbrechen der CIA". Aufgrund von einmaligen Dokumentationen, Zeugenaussagen und Gutachten von Pathologen und bekannten Rechtswissenschaftlern wird im Buch die Version von einem „Massenselbstmord religiöser Fanatiker" widerlegt.

„Tempel der Völker", eine Organisation von entrechteten USA-Bürgern, war Mitte der 60er Jahre in der Stadt Indianapolis gegründet worden und agierte vornehmlich im Bundesstaat Kalifornien. Sie versuchte, „menschenwürdige Existenzbedingungen für besonders stark ausgebeutete und unterdrückte Bürger der Vereinigten Staaten zu schaffen". Die Organisation, die sich offiziell als eine religiöse Gemeinde registrieren ließ, setzte sich aktiv für Bürgerrechte und demokratische Freiheiten ein. Mitte der 70er Jahre vereinigte der „Tempel" schon mehr als 20 000 Menschen. Führer und Ideologe der Organisation war Jim Jones, der die Gleichberechtigung der Rassen propagierte.

Da die Propaganda sozialistischer Ideen in den Vereinigten Staaten eine äußerst riskante Sache ist, ersuchte der „Tempel" die Regierung Guyanas um die Bereitstellung eines Grundstücks im Dschungel, um dort eine große Gruppe von Johns-Anhängern unterzubringen. Als die Erlaubnis der Behörden Guyanas vorlag, reisten viele Amerikaner, Opfer politischer Repressalien und des Terrors, in dieses Land, um dort eine Agrargemeinde sozialistischen Typs zu gründen.

Zwei Monate vor dem bestialischen Mord wandten sich die Mitglieder des „Tempels der Völker" an den sowjetischen Botschafter in Guyana mit einem Schreiben, in dem sie den Wunsch äußerten, eine Delegation in die UdSSR zu entsenden, um das Terrain für die Auswanderung als politische Emigranten in die Sowjetunion zu sondieren. Eine entsprechende Vereinbarung wurde erzielt. Der Besuch war für Ende November — Anfang Dezember 1978 geplant. Das besiegelte das Schicksal der Organisation „Tempel der Völker".

Die Tätigkeit des „Tempels der Völker" wurde die ganze Zeit von den amerikanischen Konsulen in Guyana Richard McCoy und Douglas Aleeses sowie von den als Diplomaten getarnten CIA-Agenten Weber, Rees und Hartman überwacht. Sie leiteten die nach Johnstown eingeschleusten Agenten amerikanischer Geheimdienste und nahmen unmittelbar an der Vorbereitung des Mordes an den „politischen Dissidenten" teil.

Am 17. November 1978 traf in der Siedlung, wo die Mitglieder der Gemeinde „Tempel der Völker" lebten und arbeiteten, das Mitglied des Repräsentantenhauses Leo Ryan, Vertreter der Demokratischen Partei, ein. Er und die ihn begleitenden Journalisten besichtigten die Ortschaft und sprachen mit vielen Bewohnern. Sie zeigten sich vom Geschehen beeindruckt. Als Leo Ryan und seine Begleiter ins Flugzeug steigen wollten, um in die Vereinigten Staaten zurückzukehren, wurden er und drei Korrespondenten, die sich in seiner Begleitung befanden, aus nächster Nähe mit automatischen Waffen erschossen.

Gleich danach drang ein Mordkommando in die Siedlung ein und schoß auf die wehrlosen Bewohner. Jim Jones wurde als erster getötet. Als das Schießen aufhörte, lebten noch rund 400 Menschen, vornehmlich Frauen, Kinder und Greise. Man ließ sie antreten und flößte ihnen gewaltsam ein Gemisch von Tranquilizern und Zyankali ein. Wer Widerstand leistete, wurde auf der Stelle erschossen. Frauen wurden die Zähne mit dem Dolch auseinandergepreßt. Mit den Kindern ging es leichter. Man drückte ihnen die Nase zu und goß das Gift in den Mund, als sie ihn öffneten, um atmen zu können. Gebrauch gemacht wurde auch von Wegwerfspritzen mit Gift. Wie der Chefpathologe Guyanas, Dr. Mutu, aussagte, zählte er 87 Opfer, denen gewaltsam eine Spritze verabreicht wurde...

Einer der Amerikaner, die die Ursachen des tragischen Todes der 918 US-Bürger aufhellen wollten, war der Bürgermeister von San Francisco, George Moscone, der seinerzeit mit Jim Jones befreundet war. Wenige Tage nach den Ereignissen in Kuyana wurde Moscone in seinem Arbeitszimmer erschossen.

Der Fall „Tempel der Völker" kann nicht ad acta gelegt werden. Den 18. November 1978 überlebten etwa 80 Mitglieder der Gemeinde. Wo sie sich zur Zeit aufhalten? Fragen die Buchautoren. Sind sie noch am Leben? Warum ist von ihnen nichts bekannt? Warum schweigt sich die amerikanische Presse mit ihrem viel gepriesenen Prinzip „wir veröffentlichen alles, was publikationswürdig ist" aus?

Sport treiben— von Kindheit auf

Zur Eröffnung der Wintersportsaison und der Spartakiade war im Kirow-Werk alles beizeiten vorbereitet; Eine schöne Eisbahn, generalrenovierte Sportpavillions, der Sportsaal mit voller Ausrüstung. All diese Anlagen des Betriebs sind ziemlich umfangreich und komplegt.

Wesentlich ist dabei aber nicht das Bestehen dieses Körperkulturkomplexes, wenngleich auch das an und für sich von großer Bedeutung ist, sondern daß es sich um einen Sport- und Kulturkomplex handelt. Schlittschuhlaufen, Hockeyspielen und anderes mehr ist schön, ein Theater und ein Musikstudio — nicht minder. Warum sollten Kunst und Sport nicht einhergehen?

Im Werkmuseum, das übrigens unlängst 20 Jahre alt geworden ist, gibt es unter Hunderten Dokumenten, Reliquien und Exponate, einen Sammelband mit Gedichten von Rimma Kasakowa, den die bekannte Dichterin mit folgender Inschrift versehen hat: „Den Kirow-Werker in Liebe gewidmet." Und weiter schrieb sie noch, daß das Poesietheater der Betriebsjugend „Segel", „eine großartige Erscheinung ist, die die jungen Herzen so notwendig brauchen, um ihren Durst nach dem Schönen und Erhabenen zu stillen."

In diesem schöpferischen Kollektiv, das der Journalist Wladimir Pleschakow anleitet, machen Dutzende Jungen und Mädchen eine wahre Schule der geistigen Ausbildung durch. Sie inszenieren Werke von Lorca, Block, Brecht. Unnötig zu beweisen, wie wichtig für sie diese Begegnungen mit dem Schöpfertum von Dichtern, Schriftstellern sind. Die Jugendlichen leiden nicht an Dogmatismus, sie besitzen Wagenmut bei ihrer künstlerischen Selbstdarstellung. Vor kurzem fand die Erstaufführung des Schauspiels „Der Nerv" statt, gewidmet dem Andenken Wladimir Wyssozkis. Bei den Laienkünstlern weilten die bekannten Dichter Alexander Dolski, Lew Oschanin, der Satiriker Arkadi Arkanow zu Gast.

Man kann nicht umhin, das in der Republik berühmte Volkstanzensemble „Arai" zu erwähnen, das bereits 20 Jahre vom Verdienten Kulturarbeiter der Kasachischen SSR Valeri Chrenow und von Mariette Woroshbitowa-Obert geleitet wird. Dieses Laienkünstlerkollektiv traf auf der Olympiade in Moskau auf, und beteiligt sich ständig an den Republikfestivals.

Heute ist das Problem der Freizeitgestaltung von erstrangiger Bedeutung. Dabei handelt es sich nicht schlechthin um eine sinnvolle Erholung. Die Mußestunden müssen mit vollwertigem geistigem Inhalt angefüllt sein.

Diesbezüglich äußerte sich Viktor Sisikow, stellvertretender Leiter der Stanzabteilung am Kirow-Werk, ein leidenschaftlicher Sportler und Propagandist der Körperkultur, wie folgt: „Man braucht nicht zu glauben, daß alle Übel der Freizeitgestaltung mit Alkoholgenuß verbunden sind. Manche Menschen trinken nicht, doch verbringen sie ihre Mußestunden eintönig und zwecklos. Stundenlang sitzt man am Bildschirm oder liegt träge auf dem Diwan herum. Ich bin für Sport, für Körperbetätigung und Bewegung. Es wäre sündhaft, uns über den Mangel an günstigen Bedingungen für die Entwicklung der Körperkultur zu beklagen. Nicht das erste Jahr bin ich sportlich orientiert, auch schwärmte ich für Tourismus, Fahrradsport und Skilaufen. Jetzt treiben wir Sport alle drei — meine Frau Galina, unsere Tochter und ich. Bei uns gibt es Sonderwettkämpfe nach dem Programm „Mama, Papa und ich — eine Sportlerfamilie." Wir sind aber für Körperkultur und Sport nicht darum begeistert, weil wir Rekorde erzielen möchten, sondern weil dieses Hobby uns geistig und körperlich entwickelt."

Immer populärer wird von Jahr zu Jahr der Klub der Laufsportfreunde „Kirowez", der breite Verbindungen mit artverwandten Sportvereinen pflegt. Der ständige Vorsitzende dieses Sportlerklubs Anatoli Klewakin könnte eine Hymne auf das Laufen singen. Doch überzeugender als alle Worte wirken die Taten. Und diese bestätigen die bekannte Wahrheit: Im gesunden Körper wohnt auch ein gesunder Geist.

Im Werkkollektiv hat man über 2 000 Sportler und Mitglieder der freiwilligen Sportgesellschaften. Die Kinder machen es den Erwachsenen natürlich nach. Von jung auf besuchen sie einer der 20 Sportzirkel im Kultur- und Sportkomplex. Bei all dieser mannigfaltigen Körperkulturbewegung gibt es keine Außenseiter. Denn nicht der Schau halber und nicht wegen der Rekorde kommen die Menschen in diese Räume, sondern um eigene Fähigkeiten zu erkennen, um die Beharrlichkeitsprobe zu bestehen, um die geistigen Bedürfnisse zu befriedigen und sich als harmonische Persönlichkeit auszubilden. Nicht zur Rechenschaftslegung benötigt man all das, sondern für das eigene Leben und für das Leben der Gesellschaft. Und wann man damit beginnen soll, das entscheidet jedermann selbst und auf eigene Art.

Boris TIMOCHIN
Petropawlowsk

Für Ordnung allerorts

Der Trupp der freiwilligen Milizhelfer der Grube „50 Jahre UdSSR" ist einer der besten in Saran. Der gute Ruf kommt bekanntlich nicht von selbst. Die überwiegende Mehrheit der Milizhelfer verhält sich zu dieser gesellschaftlichen Pflicht genauso ernst wie zu den wichtigsten Produktionsfragen. Ein nachlässiger Mensch wird hier nicht geduldet. So aufrichtig und ehrlich die Kumpel unter Tage sind, so entschieden und gründlich sorgen sie für Ordnung in den ihnen zugeteilten Wohnvierteln.

Womit hatten wir angefangen? Mit Arbeiterversammlungen. Im Zusammenhang mit dem Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets über die Bekämpfung der Trunksucht mußte die Arbeit der Milizhelfer aktiviert werden. Davon wurde ausführlich auf den Versammlungen gesprochen; auch in den Sitzungen des Parteikomitees und des Gewerkschaftskomitees wurde diese Frage extra diskutiert.

Wir haben eingesehen: Die traditionelle Auffassung — je mehr Menschen in der Liste der Milizhelfer sind, desto besser — taugt nicht. Ehrlich gesagt, gingen wir früher an die Sache rein formell heran. Hauptsache war, sich im Stützpunkt zu melden: wo und wie du die drei Stunden verbrachtest, interessierte weder die Betriebsleitung noch die Miliz selbst.

Heute sieht die Sache anders aus. Erstens wird nicht jeder in den Trupp aufgenommen, zweitens muß jeder nach dem Dienst Rechenschaft ablegen. Ein freiwilliger Milizhelfer muß selbst in allem ein gutes Beispiel für andere sein. Gewiß schränken diese Bedingungen die Zahl der Bewerber bedeutend ein, und trotzdem gehen täglich bis 20 Kumpel mit roten Armbinden auf die Straßen der Stadt.

Unlängst hat unser Trupp bedeutend zugenommen. Zu seinen Mitgliedern wurde gleich ein Dutzend junger Arbeiter, demobilisierter Soldaten, die sich von der besten Seite gezeigt hatten.

In letzter Zeit vervollkommnen wir die Formen und die Methoden unserer Arbeit; auch ihr Wirkungsbereich wird von Jahr zu Jahr breiter. Es genügt wohl zu sagen, daß der freiwillige Milizhelfertrupp unserer Grube in der Stadt schon sehr gut bekannt ist. 1986 haben unsere Mitglieder Dutzenden Disziplinarvergehen vorgebeugt. Zusammen werden weitere Kontrollaktionen unternommen, mit der Betriebsund der Gewerkschaftsleitung, werden regelmäßig „schwierige" Familien, einzelne Arbeiter, und Minderjährige überwacht, die in der Kinderstube der Miliz unter Kontrolle stehen überprüft.

Viel Lob haben die Milizhelfer Wladimir Litwinow, Benno Zerr, Anatoli Zizorin, Alexej Perschin, Alexander Seibel, Wladimir Grigorowitsch und Grigori Askerow verdient um nur einige zu nennen. Ihre aktive Mitwirkung findet Unterstützung seitens der Betriebsleitung und der Bevölkerung. Es sei betont, daß die gesellschaftlichen Aktivitäten in der Grube ebenso hoch im Kurs stehen wie die Leistungen in der Produktion. Nicht von ungefähr schmücken viele Bilder der Aktivisten unseres Trupps die Ehrentafel der Bestarbeiter. Gleich den Aktivisten der Produktion werden die Milizhelfer mit Wertgeschenken, Prämien und Ehrenurkunden bedacht.

Punkt 19 Uhr versammelt sich der Trupp. Auch die Abschnittsbevollmächtigten Mageram Bachyschow, Wladimir Zymbaljuk und Juri Skatow sind dabei. Sie erteilen vor dem Dienstantritt die letzten Weisungen, dann gehen alle aus. Nun kann man sicher sein, daß in den Wohnvierteln, für die die Milizhelfer der Grube „50 Jahre UdSSR" verantwortlich sind, Ordnung herrschen wird. Hier können sich die Städter geborgen fühlen.

Alexander REIN,
Leiter des gesellschaftlichen Stützpunktes Nr. 4

Gebiet Karaganda

Eine einzigartige Puschkin-Sammlung

Im Jahre 1899 beging die fortschrittliche Öffentlichkeit Rußlands großzügig den Geburtstag Alexander Sergejewitsch Puschkins. Man organisierte Ausstellungen, Versammlungen und Abendveranstaltungen. Jede russische Stadt war bestrebt, gegenständliche und dokumentarische Zeugnisse ihrer Achtung vor dem großen Dichter beizusteuern.

Doch mehr als alle anderen tat sich — nach Moskau und Petersburg, Jaroslawl hervor. Hier wurde eine Puschkin-Ausstellung veranstaltet, auf der zu Lebzeiten des Dichters erschienene Sammelbände, Zeitschriften, Almanache und eine reiche Puschkin-Ikonographie vertreten war. Die absolute Mehrheit der Exponate — 224 — stammte von einem Vertreter der Semstwo aus Mologa Semjon Alexandrowitsch Mussin-Puschkin, der eine seltene Sammlung von Puschkin-Materialien zusammengetragen hatte.

Nach Mussin-Puschkins tragischem Tod im Jahre 1910 hatten sich die Spuren der Sammlung verloren. War sie in einer Auktion versteigert worden oder in jemandes Besitz übergegangen? Diese Frage blieb lange Zeit offen. Erst unlängst wurde bekannt, daß die einmalige von S. A. Mussin-Puschkin zusammengetragene Porträtsammlung sich seit 1947 im Archiv der Akademie der Wissenschaften der UdSSR befindet. Hierher war sie zusammen mit dem Archiv des bekannten Wissenschaftlers Nikolai Alexandrowitsch Morosow gelangt.

Unsere Bilder: Exponate aus der Sammlung Mussin-Puschkins: Natalia Gontscharowa — Puschkins Gattin (Ölgemälde; Eigentum ihrer Tochter A. P. Arapowa, geb. Lanskaja); „Duellstätte Puschkins an der Tschornaja Retschka" — Reproduktion des wenig bekannten Gemäldes von D. N. Lobanow aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Fotos: TASS

Kulturmosaik

Die Premiere

Das Volkstheater aus dem Rayonzentrum Urizki, Gebiet Kustanai, erfreute die Einwohner mit der Premiere der Bühnenaufführung „Der Verhaftete von der Zweiten Avenue" des amerikanischen Dramatikers Nils Simon. Im Mittelpunkt der Handlung steht das brennende Problem der USA—die Arbeitslosigkeit.

Neben den Laienkünstlern Starodub, Ludwig, Baikunow und Wedler spielte der Berufsschauspieler und Volkskünstler der Kasachischen SSR Kolpakow. Das ist schon die zweite Bühnenaufführung des Volkstheaters, an dem sich Schauspieler aus dem Gebietstheater beteiligen.

Willkommen im «Kolokoltschik»!

Mit großem Enthusiasmus machten sich die Schüler der 18. Mittelschule von Pawlodar an die Fertigung von Puppen, Kostümen und Dekorationen für die erste Aufführung im neugegründeten Puppentheater „Kolokoltschik", in dem sie unter Leitung ihrer Lehrerin Alla Olejnikowa zugleich Darsteller, Regisseure und Maskenbildner sind.

Die erste Aufführung des Märchens „Der Fuchs und der Hase" in der Schulaula während der Winterferien hatte großen Erfolg. Freudige Aufnahme fanden die jungen Künstler auch in anderen Schulen und Kindergärten der Stadt.

Klub junger Eheleute

Diese Interessengemeinschaft hat im Kulturhaus von Tschu, Gebiet Dshambul, ihr Domizil. Jungvermählte versammeln sich hier regelmäßig, um wichtige Probleme der Haushaltsführung, der Vorbereitung auf die Geburt ihres Erstlings, der Kindererziehung und vieles andere zu erörtern. Mitglieder des Klubs treten für alkoholfreie Freizeitgestaltung ein, veranstalten alkoholfreie Hochzeiten und andere Familienfeste.

Musikfreunde

Zur fälligen Sitzung des Klubs junger Musikfreunde in der Kinderbibliothek von Ust-Kamenogorsk waren nicht nur die kleinen Leser, sondern auch ihre Eltern zusammengekommen. Alle beteiligten sich am Wissenstoto „Kennst du Musik?", das von einer Lehrerin der Kindermusikschule veranstaltet wurde.

Die nächste Klubsitzung ist dem Thema „Puschkin in der Musik" gewidmet.

Ausländische Gastspiele sowjetischer Interpreten

Sowjetische Künstler werden in Februar in 40 Ländern auftreten. Nach Angaben des sowjetischen Kulturministeriums, ist das Gastspielprogramm der Bolschoi-Künstler besonders umfangreich: das Ballett und seine Solistin Maja Plisezkaja tanzen in den Niederlanden und Belgien, Tamara Milaschkina und Wladimir Atlantow singen in Spanien, und ein Solistenensemble des Bolschoi tritt in Ungarn auf.

Das Borodin-Quartett gastiert in Portugal, das Musik aus vergangenen Jahrhunderten interpretierende Ensemble Hortus Musicus spielt in der BRD und das Sinfonieorchester der Moskauer Philharmonie in der DDR. Das Ballett des Opern- und Ballettheaters Odessa reist nach Kanada und das Lettische Ballett wird in Schweden und Norwegen gastieren. Das Moskauer Taganka-Theater tritt in Frankreich und das Moskauer Theater „Leninscher Komsomol" in der Tschechoslowakei auf.

Die Gruppe „Werassy" spielt in Kampuchea und die Band „Rezital" tritt eine Gastspielreise durch Dänemark, Finnland und Schweden an. Die Sängerin Alla Pugatschowa reist nach Italien und ihr Kollege Waleri Leontjew nach Bulgarien.

(TASS)

Interessanter Fund

Ein Mammutbein ist bei Baggerarbeiten in einem Bergbaubetrieb der ostsibirischen Region Jakutien entdeckt worden. Der Baggerführer hatte den beim Abladen der Böden in einen Kipper im Kübel steckengebliebenen Gegenstand zunächst für einen Baumstamm gehalten. Er kletterte aus dem Fahrerhaus, um das Ding zu entfernen, und blieb verblüfft stehen, als er ein vom Oberschenkel bis zu den Nägeln gut erhaltenes Bein eines Urelefanten vor sich sah.

Mitarbeiter des sofort verständigten Fernöstlichen Forschungszentrums der Akademie der Wissenschaften der UdSSR packten den mehr als 100 Kilogramm schweren Fund sorgfältig ein und brachten ihn auf dem Luftwege nach Magadan. Das Alter der vier bis fünf Meter tief lagernden Schichten, in denen der Körperteil die Zeiten überdauert hat, wird auf 10 000 Jahre geschätzt.

(TASS)

Problemeltern

Manchmal hört man sagen: „Was für ein schwieriges Kind! Warum nur? Eine allem Anschein nach glückliche Familie, intelligente, anständige Eltern..."

Wie unüberlegt stempeln wir manchmal Kinder mit dem Etikett „schwierig" ab, während wir über die Eltern kein Wort verlieren. Dabei sollten wir uns durchaus einmal klarwerden, weshalb eigentlich in sogenannten intakten Familien, wo auf den ersten Blick Eintracht herrscht, Problemkinder aufwachsen.

An unser Zentrum für psychologische Familienberatung kommen oft Eltern, die über ihre Kinder klagen. Nachdem man aber den Knäuel von Ursachen und Folgen entwirrt hat, stellt sich heraus, daß die Beziehungen zwischen den Eltern Konfliktursache sind.

Was für Konflikte sind das nun, die wir Erwachsenen, die Eltern, so hartnäckig voreinander in dem Irrglauben verheimlichen, daß wir dadurch unsere Familie retten? Verletzter Ehrgeiz z. B. durch Eifersucht verursacht: da war mal eine unangenehme Geschichte gewesen, dann schien sich alles wieder gelegt zu haben, doch ein bitterer Nachgeschmack ist geblieben; eine falsche Rollenverteilung in der Familie, z. B. wenn Schwiegermutter das Regiment führt. Der Mann kann sich damit abgefunden haben, doch das Verhängnis nimmt seinen Lauf. Oder die Frau muß die Taktlosigkeit oder gar Grobheit ihres Mannes hinnehmen. Sie versucht anfangs, ihr Nachgeben noch zu rechtfertigen, dann tut sie so, als bemerke sie das flegelhafte Verhalten nicht mehr. Auch sexuelles Unbefriedigtsein kann eine Rolle spielen.

Dabei sind nicht einmal all die Konflikte an sich das wichtigste, sondern ihre Entäußerung. Früher oder später tauchen sie in der Kinderstube auf, und zwar in ganz verschiedener Gestalt. Ich nenne sie Masken. In meiner Arbeit habe ich fünf Hauptarten festgestellt.

Maske Nr. 1 — Pseudosolidarität. Ein Konflikt zwischen den Eltern schwellt jahrelang. Beide Parteien spüren die Kälte und Entfremdung zwischen ihnen. Unbewußt wählen sie dann die Erziehung zum Punkt der Widervereinigung. Kaum hat das Kind etwas angestellt, lesen sie ihm beide gleichzeitig die Leviten. In Wirklichkeit täuschen sie sich so über ihre Zwietracht und Entfremdung hinweg. Sie glauben fest daran, daß sie ihrem Kind das Beste wünschen und nur ihm zuliebe leben. Sie demonstrieren einander Eintracht und Solidarität, nur um nicht in das Wesen ihrer eigenen Beziehungen eindringen zu müssen.

Man könnte einwenden, daß es nur von Vorteil sei, wenn die Eltern mit einer Stimme sprechen, wenigstens weiß dann das Kind, woran es ist. Da bin ich anderer Meinung. Unnötige Doppelarbeit! Jeder sollte seine eigene Haltung einnehmen, wobei sich beide von ein und demselben Grundsatz leiten lassen und ein und dasselbe Ziel verfolgen müssen. Nur die Funktionen der „Härte" und der „Milde" sind unter den Eltern zu verteilen. Ohne Bestrafungen geht es nicht, das Kind muß verstehen, was „gut" und was „schlecht" ist, daß es nicht immer tun darf, was es will. Doch darf die Bestrafung weder zu hart noch zu kategorisch sein. Deshalb sollte einer der Elternteile, z. B. der Vater, die Funktion der Unterbindung übernehmen, also die Rolle eines strengen Menschen, der auch bestrafen kann. Der Mutter kommt in diesem Fall die Funktion des Verständnisses zu. Das bedeutet natürlich nicht, daß sie die vom Vater untersagte Handlung heimlich erlaubt. Sie fühlt nur mit dem Kind mit und läßt es so wissen, daß der Vater recht hat.

Diese zweite Funktion tut not, weil das Kind nicht in die Situation völliger Ablehnung geraten darf, nur weil die Eltern in der Härte, in der Strafe, in ihrer „Prinzipienfestigkeit" solidarisch sind. Wenn noch in der Schule Probleme dazukommen, dann fühlt es sich von allen Seiten bedrängt. Das führt zu verschiedenen Komplexen, zu Angst oder Aggressivität. Das Verständnis der Erwachsenen hilft ihm, seine Schwäche zu bezwingen. Häufig wirft man Großmüttern vor, sie verwöhnen die Kinder. Dabei nehmen sie nur das Kind so; wie es ist. Das Kind fürchtet weder die Großmutter noch sich selbst in ihrer Gegenwart.

Welche Folgen hat diese Pseudosolidarität der Eltern? Kleinkinder werden unsicher, scheu, passiv, willensschwacht und aggressiv. Ein Halbwüchsiger dagegen flüchtet auf die Straße, wo er zum Fall werden kann.

Maske Nr. 2 — Pseudoentzweiung. Im Unterschied zu Unterbindung und Verständnis, die ein und dasselbe Erziehungsziel haben, bedeutet Pseudoentzweiung ein unheilvolles Durcheinander in der Erziehung. Jeder Elternteil verlangt vom Kind das Entgegengesetzte, nur um zu demonstrieren, daß er eine eigene Meinung hat. Das Kind wird so zum Spielball zerstrittener Eltern.

Maske Nr. 3 — Pseudoabstand. Ein Ehepartner schafft sich die Erziehung vom Halse, allerdings nur dem Schein nach. In Wirklichkeit aber wartet er auf die Gelegenheit, um das kleinste Vergehen des Kindes für eine Standpauke an den anderen Eheteil zu nutzen, dessen Erziehungsmethoden nichts taugen. Gleichzeitig wird dem Ehepartner unterstellt, daß er einen nicht versteht und nicht liebt.

Das ist ein zerstörerisches Spiel. Wenn einer der Elternteile (meist der Vater) seine Erziehungsaufgabe nicht erfüllt, wächst das Kind im Grunde ohne Vater auf. Er selbst wird es nicht lieben können.

Maske Nr. 4 — Übereifer. Ein verborgener Konflikt, zum Beispiel ein sexuelles Unbefriedigtsein oder eine unterdrückte körperliche Entfremdung, führt manchmal dazu, daß (meistens) die Frau ihren Mann meidet und stattdessen in der Erziehung des Kindes Erfüllung sucht. Je mehr Zeit sie dem Kind widmet, desto besser für sie. So entsteht die bedingte Vorteilhaftigkeit einer Erkrankung des Kindes. Dann hat sie z. B. einen Grund, sich vor dem Mann zu „retten". In solchen Familien erkranken die Kinder auch häufiger als sonst. Übertriebene Sorge um seine Gesundheit macht das Kind unfälliger für Krankheiten. Unbewußt verschlimmert so die Mutter die ohnehin komplizierte Lage.

Maske Nr. 5 — Pseudokoalition. Verborgene Konflikte werden durch das eigennützige Einnehmen des Kindes für sich gelöst. Die Mutter sagt zum Beispiel: „Schlimm ist unser Vati, nicht wahr?" Sie schließt sich meistens mit dem Sohn, seltener mit der Tochter, gegen den Vater zusammen. Die emotionelle Verbindung zur Mutter entspricht dem Bedürfnis des Sohnes nach Schutz. Er versteht nicht, das er nur Ball in einem Spiel ist. Hier beginnt die Tragödie. Das Begreifen seiner wirklichen Rolle wird für das Kind qualvoll sein. Mögliche Folgen: Minderwertigkeitskomplexe, Angst, Unglaube an seine Umgebung, an Frauen, Unmöglichkeit in Zukunft gute, aufrichtige Beziehungen in seiner Familie zu schaffen. Es ist bekannt, daß die Beziehungen zwischen Sohn und Mutter die Grundlage seiner späteren Beziehungen zu Frauen darstellen. In diesem Fall ist die Grundlage wenig tragfähig.

Ein Elternpaar kam in unser Zentrum, um sich Rat zu holen. Der Sohn entzog sich ihnen. Kleine Betrügereien mit Geld, falsche Freunde, schlechte Leistungen in der Schule aus Trotz gegen die Lehrer. Ein gutes Verhältnis zur Mutter, aber ständiger Streit mit dem Vater. Die Eltern sind nette, kluge Leute.

Soweit der äußerte Eindruck. In Wirklichkeit aber bestand zwischen Mutter und Sohn eine Koalition, hatte sie ihn dazu gebracht, den Vater wie sie zu beurteilen: zu hart, zu pedantisch. Mit dem Mann dagegen spielte sie ein anderes Spiel — eben die Pseudosolidarität. Sie unterstützt den Mann, selbst dann, wenn er dem Sohn unrecht tut. Und nicht nur das: Um dem Mann ihre Solidarität zu bekunden, erzählt sie ihm Geheimnisse des Sohnes, anders gesagt, verrät sie ihn.

Mit dieser Pseudokoalition und Pseudosolidarität maskieren die Eheleute den zwischen ihnen schwellenden Konflikt. Der Frau mangelt es an Zärtlichkeit, sie ist verschlossen, zugeknöpft, sie hat nie mit dem Mann offen darüber gesprochen. Er hat das nicht einmal mitbekommen. Sie hat ihre Kälte zu untedrücken und durch Herzlichkeit in den Beziehungen zum Sohn wettzumachen versucht. So wollte sie sich selbst und den Mann überzeugen, daß alles in Ordnung ist.

Wie kann man sich nun am besten helfen? Manchmal genügt es schon, wenn die verborgene Konflikte aufgedeckt und die Ursachen beseitigt werden. Hat sich aber zu viel Konfliktstoff angehäuft, muß man die Beziehungen in der Familie umgestalten, sich selbst umstellen. Man muß also an sich selbst und mit dem anderen arbeiten. Nicht alle sind dazu bereit.

Wir Erwachsenen sollten zueinander und den Kindern gegenüber offenherziger sein, uns nicht verstellen, nicht fürchten, uns über unsere Wünsche und Ansprüche klarzuwerden, Konflikte beilegen, bevor sie anfangen, die Atmosphäre zu vergiften.

(Aus „Sputnik")

Praktische Ratschläge

Hydropflanzen im Winter

Die Hydrokultur gewinnt gegenüber der Erdkultur immer mehr Anhänger, wohl wegen der einfachen Pflege bei geringem Aufwand. Im Sommer treten meist keinerlei Probleme auf, anders ist die Situation im Winter. Die Umweltfaktoren, insbesondere die Temperaturen und das Licht, sind größeren Schwankungen unterworfen, auch die veränderten Lichtverhältnisse werden unterschiedlich vertragen. Da das Licht im Winter ohnehin eingeschränkt ist, sollen alle Pflanzen möglichst am hellsten Ort des Zimmers stehen.

Sehr wichtig ist die Höhe des Nährlösungsstandes in den Wintermonaten. Temperatur, Licht, Feuchtigkeit sowie die Pflanzengröße bestimmen den Verbrauch. Bei niedrigen Temperaturen benötigen die Pflanzen weniger Nährlösung. Ist nun davon zuviel im Topf, beginnen die Wurzeln zu faulen. Deshalb hält man die Lösung in der kalten Jahreszeit stets niedriger als im Sommer und ersetzt sie auch nur etwa alle zwei Wochen.

Beim Umstellen einer Pflanze von Erd- auf Hydrokultur ist unbedingt darauf zu achten, daß der Wurzelballen vollständig frei von Erde ist. Man wäscht die Wurzeln vorsichtig, damit sie keinen Schaden nehmen, mit klarem Wasser aus oder überbraust sie so lange, bis kein Krümchen mehr daran haftet.

Prüfen der elektrischen Anlage

Der Zustand der elektrischen Anlage soll regelmäßig überprüft werden. Man kann folgende einfache Überprüfung vornehmen:

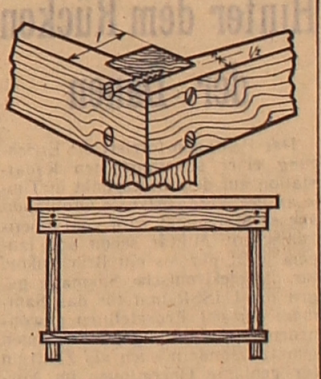
Es werden alle Verbraucher abgeschaltet, und man überzeugt sich, ob die Scheibe am Zähler wirklich stillsteht. Ist das nicht der Fall, so ist entweder der Zähler nicht in Ordnung, oder es ist ein Fehler in der Anlage vorhanden.

Die Anzeige des Zählers kann ebenfalls in einfacher Weise überprüft werden. An jedem Zähler ist angegeben, nach wieviel Umdrehungen der Scheibe eine Kilowattstunde verbraucht wurde.

Schaltet man außer einer 100-W-Lampe alle Verbraucher aus, dann müßte die Scheibe in einer Stunde 0,1 kWh gezählt haben, wozu 108 Umdrehungen erforderlich sind. Zählt man die Umdrehungen nur 15 Minuten, dann müssen 0,1:4=0,025 kWh verbraucht sein, wozu die Scheibe 27 Umdrehungen gemacht haben muß. Zählt man mehr Umdrehungen (oder auch weniger) in den 15 Minuten, dann ist der Zähler nicht in Ordnung.

Eckverbindung bei Gestellmöbeln

Im folgenden beschreiben wir eine Verbindung, die bei Tischen, Bänken und Hockern angewendet werden kann. Sie ist einfach und deshalb schnell zu fertigen.



Man benötigt ein im Querschnitt quadratisches Vierkantholz und zwei Latten- oder Brettstücke als Zargenteile. Für den Bau eines Tisches müssen also vier Vierkanthölzer als Tischbeine und vier Zargenteile bereitgestellt werden. Die Zargenteile werden ähnlich der Überblattung bearbeitet. An den Enden der Teile wird auf die Schmalfläche die halbe Dicke angerissen. Die Länge des Absatzes ergibt sich aus der Breite des Vierkantholzes zuzüglich der halben Zargenteildicke. Nach dem Anreißen werden die Absätze mit der Feinsäge getrennt.

Die Verbindung wird geklebt, und die Zargenteile werden zusätzlich durch eine versenkte Schraubverbindung befestigt. Man verwendet Senkholzschrauben, deren Länge unter den Breitmaß der Vierkanthölzer muß.

Rezept der Woche

Armenischer Schaschlyk

Zutaten: 1 500 g Hammelfleisch, 750 g Zwiebeln, 150 g Hammeltalg, Salz, Pfeffer, Grillsoße.

Zubereitung: Marinade herstellen (150 ml Speiseöl, 100 ml Zitronensaft, 50 ml Weißwein, 50 ml Fruchtsaft, verschiedene Küchenkräuter, Salz, Pfeffer, Piment, Gewürznelken — alles gemahlen). Fleisch in gleichmäßig große Stücke schneiden, in die Marinade geben, mehrere Stunden ziehen lassen. Auf Spieße abwechselnd die Fleischstücke und Zwiebeln stecken.

Redakteur L. L. WEIDMANN

Unsere Anschrift:
Казахская ССР, 473027 г. Целиноград, Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт»

TELEFONE: Redakteur — 2-19-09; stellvertretende Redakteure — 2-17-07, 2-06-49; Redaktionssekretär — 2-16-51; Sekretariat — 2-78-50; Abteilungen: Propaganda — 2-76-56; Parteipolitische Massenarbeit 2-18-23; Sozialistischer Wettbewerb — 2-17-55; 2-56-45; Kultur — 2-79-15; Leserbriefe — 2-77-11; Literatur — 2-18-71; Bildreporter — 2-17-26; Korrektur — 2-37-02; Buchhaltung — 2-79-84.

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414
Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана

Заказ № 818 УН 00574